

Universität zu Köln

Philosophische Fakultät

Institut für deutsche Sprache und Literatur I

Magisterarbeit

**Agentivität in unpersönlichen Konstruktionen
mit *man* im Deutschen**

Olga Fröhlich

Betreuung: Prof. Dr. Beatrice Primus

Zitieren als: Fröhlich, Olga (2014). Agentivität in unpersönlichen Konstruktionen mit *man* im Deutschen. Magisterarbeit. Universität zu Köln.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Theoretischer Teil	6
2.1 Klassifikationsvorschläge für das Pronomen <i>man</i>	6
2.2 Das Pronomen <i>man</i> und seine Besonderheiten	9
2.2.1 Die Entwicklungsgeschichte	9
2.2.2 Morphosyntax	11
2.2.2.1 Unflektierbarkeit	11
2.2.2.2 Sexusneutralität	12
2.2.2.3 Möglichkeit zur phrasalen Erweiterung	12
2.2.3 Semantische Eigenschaften und Verwendung von <i>man</i>	14
2.2.3.1 Denotat	14
2.2.3.2 Verwendungsarten von <i>man</i>	15
2.2.3.3 Inklusivität versus Exklusivität	18
2.2.3.4 Das Pronomen <i>man</i> und der Kontext	18
2.3 Agentivität	19
2.3.1 <i>Man</i> und die syntaktische Realisation von Agens	19
2.3.2 Proto-Agens	21
2.3.3 Agentivität, Belebtheit, höhere Lebewesen	26
2.3.4 Wie viel Menschlichkeit ist nötig? Das unpersönliche Passiv	29
2.4 <i>Man</i> ist nur ein Mensch? Fragestellung und Hypothesen	31
2.4.1 Daten	32
2.4.2 Potentielle Referenten für <i>man</i> -Konstruktion	32
2.4.2.1 Tiere	33
2.4.2.2 Pflanzen	34
2.4.2.3 Automaten	36
2.4.2.4 Gegenstände	37
2.4.3 Hypothese und Fragestellung	38
3. Empirischer Teil	40
3.1 Experimentdesign	40
3.2 Testitems	41
3.3 Probanden	44
3.4 Durchführung	44
3.5 Ergebnisse	45
4. Diskussion der Ergebnisse	48
4.1 Hypothese 1	48
4.2 Hypothese 2	49
4.3 Forschungsausblick	52

Schlussbemerkung	56
Erklärung	57
Anhang A: Anweisungen zur Akzeptabilitätsbewertung	58
Anhang B1: Fragebogen 1	60
Anhang B2: Fragebogen 2	65
Anhang B3: Fragebogen 3	70
Anhang C: Akzeptabilitätswerte	75
Anhang D: Testitems	76
Literaturangaben	82

1. Einleitung

Ist das Ende des handelnden Subjekts gekommen? Diese Frage stand im Zentrum einer Tagung an der Universität Duisburg-Essen im November 2005, an der Vertreter der Sozialwissenschaften, der Gehirnforschung, der Philosophie, der Psychologie und der Kommunikationswissenschaften teil nahmen¹. Die Forschungsergebnisse der Neurowissenschaften der letzten Jahrzehnte haben die Sichtweise auf das Subjekt² verändert bis zu der Annahme, „die Vorstellung eines ‚Ich‘ [sei nur] eine vom Gehirn selbst geschaffene Illusion, die dem Organismus lediglich die falsche Gewissheit liefert, er [...] sei der Urheber und Autor jeglichen bewussten sinnhaften Handelns und Kommunizierens“ (Reichert/Zaboura 2006:11). Auch wenn man die Entwicklung der Vorstellung von einem Subjekt nicht so drastisch sieht, fragt man sich doch, was sie für die Vorstellung von der Wirklichkeit bedeutet, welche Kategorien müssen umgedacht werden? Müssen sie überhaupt umgedacht werden?

Die Ideen, die mit dem Begriff Subjekt eng verbunden sind, sind viele: Handeln, Intentionalität, freier Wille, Kreativität, Belebtheit. Wenn man die Sicht auf das Subjekt verändert, verändert man damit die Vorstellung von vielen grundlegenden Kategorien in der Welt, sogar die Sicht auf die Welt selbst. Und das wird sich in unserer Sprache wieder finden³, denn schließlich sprechen wir über das, was unsere Wirklichkeit ist. Man findet in der Sprache oft Hinweise darauf, wie die außersprachliche Welt zu verstehen ist (Regel in den Grammatiken) oder verstanden wird (tatsächlicher Sprachgebrauch). Die neurowissenschaftlichen Erkenntnisse über das handelnde Subjekt regen deswegen auch Sprachwissenschaftler an, sich mit dem Aspekt zu beschäftigen, das das handelnde Subjekt in der Sprache auszeichnet: der Agentivität. Diesem Thema widmet sich auch diese Arbeit.

Der zentrale Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist die Agentivität der unpersönlichen man-Konstruktion im Deutschen. Der Referenzbereich des Pronomens *man*⁴ wird immer mit der Eigenschaft ‚menschlich‘ charakterisiert:

1 Die Ergebnisse dieser Tagung findet man in Reichertz / Zaboura 2006.

2 Es handelt hier um das Subjektbegriff in sozialwissenschaftlichen Sinne, nicht um die grammatische Kategorie.

3 Der erkenntnistheoretischer Streit darüber, ob der Sprachvorgang ein Akt der Widerspiegelung des Wirklichkeitsbildes oder ein Akt dessen Schaffung sei, ist für diese Arbeit irrelevant. Es gibt einen Zusammenhang zwischen dem, was wir über die Dinge in der Welt wissen oder zu wissen glauben und dem, was und wie wir darüber sprechen.

4 Im Fall, wenn es sich um das Pronomen *man* handelt, wird dieses kursiv hervorgehoben.

Duden 2006: „Das Indefinitum *man* bezieht sich auf nicht näher bestimmte Personen“.

Wahrig 2006: *man*¹ <Indefinitpron.>

1. jedermann, jeder
2. die Leute, die Menschen, manche Leute
3. (irgend)jemand

Diese ‚Menschlichkeit‘ macht *man* zu einem perfekten Agens, der als „the case of the typically animate⁵ perceived instigator of the action identified by the verb“ (Fillmore 1968) definiert wird. Wenn also Agentivität in erster Linie Intentionalität und Kontrolle bedeutet, „nur prototypische Fälle von Subjektverwendung“ (Oppenrieder 1991:28) kennzeichnet und die Eigenschaft vor allem menschlicher Subjekte ist, dann beschäftigt sich die vorliegende Arbeit mit dem ‚agentivischsten‘ Subjekt. Allerdings unter einer neuen Fragestellung, die sich auf der Annahme eines flexibleren, mehrdimensionalen Agens-Begriffs stützt. Ist es möglich, dass ein weniger agentivischer Referent für das Pronomen *man* in Frage kommt? Und noch genauer: Kann sich *man* auch auf nichtmenschliche Entitäten beziehen? Dabei wird die Akzeptanz von vier Referenzgruppen (*Tiere*, *Pflanzen*, *Gegenstände*, *Automaten*⁶) untersucht. Eine Untersuchung unter dieser Fragestellung stellt bis dato ein Forschungsdesiderat dar. Die zugrunde gelegte Forschungshypothese lautete, dass es ein Ranking der Referenzgruppen geben würde, wobei *Tiere*, als belebte und handelnde Wesen, die höchste und *Gegenstände* die niedrigste Akzeptanz aufweisen würden. Die Ergebnisse zeigen jedoch, dass *Automaten*, gefolgt von *Tieren*, die höchste Akzeptanz aufweisen. *Pflanzen* und *Gegenstände* werden praktisch nicht akzeptiert. Auf die möglichen Gründe für diese Akzeptanzverteilung wird im Schlusskapitel eingegangen.

Struktur und Vorgehen

Kern dieser Arbeit bildet die im Herbst 2013 durchgeführte Akzeptabilitätsbefragung mit dem Ziel, die Akzeptanz der möglichen Gruppen von *man*-Referenten im Sprachgebrauch zu ermitteln. Bevor aber der empirische Teil dieser Arbeit präsentiert wird, müssen einige theoretischen Fragen geklärt werden.

Zunächst werden einige Klassifikationsvorschläge für das Pronomen *man* vorgestellt,

5 Fillmore verweist aber darauf, dass sich dieses „typische Belebtheit“ auf alle menschenähnliche Entitäten bezieht, auch auf Roboter oder „menschliche Institutionen“ (Fillmore 1968:24, Fußnote)

6 Sobald es sich um die Referenzgruppen handelt, werden die Namen der Gruppen kursiv hervorgehoben.

das aufgrund seiner Besonderheiten nicht einfach einzuordnen ist. Dies erscheint sinnvoll, denn aufgrund der Annahme, ob *man* zu dieser oder jener Pronomenklasse gehört, kann die Prognose für die Akzeptanz möglicher Referenzgruppen abgegeben werden.

Kapitel 2.2 beschäftigt sich mit dem Pronomen *man*, seinen Besonderheiten auf morphosyntaktischer und insbesondere auf semantischer Ebene und dem Versuch von Ramat und Sansò 2007, diese Besonderheiten durch die Entwicklungsgeschichte zu erklären. Ihre Untersuchung beschäftigt sich vor allem mit den Beispielen für das Italienische, betrifft aber alle europäischen Pronomen, die aus dem Substantiv mit Bedeutung „Mensch“ entstanden sind.

Kapitel 2.3 ist der Agentivität gewidmet. Hier wird der mehrdimensionale Agensbegriff vorgestellt und erläutert. Außerdem wird der Nutzen dieses Begriffs für die Erklärung einiger Erscheinungen im Sprachgebrauch verdeutlicht, die laut den grammatischen Regeln nicht möglich sein können. Dafür wird hier die Auseinandersetzung von Primus 2011⁷ mit den traditionellen semantischen restriktionen für das unpersönliche Passiv präsentiert. In ihrer Untersuchung zeigt Primus, dass bei den scheinbar passivunfähigen Verben aspektuelle Uminterpretationen vorkommen, die diese zu passivfähigen machen. Im Bereich der Agentivität der Verben wird eine Beschränkung vorgeschlagen, die auf dem mehrdimensionalen Agens-Begriff basiert. Die Ergebnisse dieser Untersuchung bilden die Grundlage für die Auswahl der möglichen Referenzgruppen für das Pronomen *man*, die im Kapitel 2.4 vorgestellt und mit Bezug auf ihre Agentivität diskutiert werden. Am Ende dieses Kapitels wird die Arbeitshypothese vorgestellt und die Prognose abgegeben, welche der diskutierten Gruppen als Referent einer *man*-Konstruktion fungieren kann. Die Überprüfung dieser Hypothese durch eine Akzeptabilitätsbefragung ist Gegenstand des Kapitels 3.

Abschließend werden die theoretischen Überlegungen, die zu der Arbeitshypothese geführt haben, mit den empirischen Daten konfrontiert und der daraus resultierende Vorschlag einer Agentivität-Definition für die unpersönlichen *man*-Konstruktion im Deutschen getroffen.

⁷Primus, Beatrice 2011. Das unpersönliche Passiv – Ein Fall für die Konstruktionsgrammatik? In: Engelberg, Stefan / Holler, Anke / Proost, Kristel (Hrsg.). 2011: *Sprachliches Wissen zwischen Lexikon und Grammatik*. Berlin: de Gruyter, 285-313.

2. Theoretischer Teil

2.1 Klassifikationsvorschläge für das Pronomens *man*

Das Pronomen *man* ist das meist gebrauchte unpersönliche Subjekt in der deutschen Sprache und das Einzige, das ausschließlich unpersönlich verwendet werden kann⁸. Dennoch lässt es sich wegen einer Reihe von Besonderheiten nicht eindeutig einordnen.

In den Grammatiken wie Duden findet man das Pronomen *man* traditionell zusammen mit anderen (*nichts, niemand etwas, jemand, jeder, mancher*) in der Gruppe der Indefinitpronomen. Dagegen spricht die Tatsache, dass *man*, im Gegensatz zu allen anderen Pronomen dieser Gruppe, in aufeinanderfolgenden Sätzen auf denselben Referenten bezogen werden kann⁹:

- (1) a. **Man** hat bei mir eingebrochen und **man** hat dabei silberne Löffel geklaut.
b. ***Jemand** hat bei mir eingebrochen und **jemand** hat dabei silberne Löffel geklaut^{10, 11}.

Marschall 1996 fragt sich, ob *man* das indefiniteste aller Indefinita sei und entschließt sich dafür, von *man* als einer Minimalformel zu reden, „die etlichen anderen, stärker spezifizierten Indefinita zugrunde liegt“ (Marschall 1996:96). Dabei sieht er sogar die Einordnung eines solchen Elementes als Pro-Form problematisch und betrachtet *man* als eine Vollform des „adeiktischen und a-determinierten Typus mit einer schwer zu bestimmenden lexikalischen Klasse“ (ebd.).

Haspelmath 1997 bringt die Einordnung von *man* zu der Gruppe der Personalpronomen ins Spiel und bezeichnet dieses als ein generisches Personalpronomen. Dafür sprechen zwei Tatsachen.

Erstens, sowohl *man* als auch Personalpronomen sind nicht skopus sensitiv:

- (2) a. *Schon oft hat man mir gesagt, dass...*
b. **Man** hat mir schon oft gesagt, dass...

8 Die *man*-Sätzen weisen zwar kein konkretes Subjekt aus, es wird aber oft daran gezweifelt, ob man sie als unpersönliche Sätze bezeichnen könnte, denn sie haben ein referentielles Subjekt. Vgl. Doval 2011.

9 Vgl. *grammis 2.0*, das grammatische Informationssystem des Instituts für deutsche Sprache.

10 Dieser Satz ist ungrammatisch, wenn man von demselben Referenten von beiden Pronomen *jemand* ausgeht. Die Interpretation, dass dieselbe Person(Personengruppe), die eingebrochen hat, auch die Löffel geklaut hat, ist hier ausgeschlossen.

11 Beispiele aus Zifonun 2000:245.

- (3) a. *Schon oft hat mir **jemand** gesagt, dass...*
 b. ***Jemand** hat mir schon oft gesagt, dass...*
 c. *Es gibt Personen, die mir (zusammengenommen) schon oft gesagt haben, dass...*
 d. *Es gibt eine bestimmte Person, die mir schon oft gesagt hat, dass...*¹²

Die Beispiele (2a) und (2b) haben dieselbe Bedeutung. Dagegen unterscheiden sich die Beispiele (3a) und (3b) durch die miteinander vertauschte Skopoi von *schon oft* und *jemand*: in (3a) befindet sich *jemand* in Skopus von *schon oft* im Sinne von (3c), in (3b), umgekehrt, *schon oft* befindet sich in Skopus von *jemand* im Sinne von (3d). Dieses fehlende Skopussensitivität erklärt das unterschiedliche Verhalten von *man* und *jemand* bei der Koordination, wenn die vollständige Sätze koordiniert werden wie in Beispielen (1a) und (1b). Wenn dagegen nur die Verbgruppe koordiniert wird, sind keine Unterschiede zu erwarten¹³:

- (4) a. *Man hat bei mir eingebrochen und silberne Löffel geklaut.*
 b. *Jemand hat bei mir eingebrochen und silberne Löffel geklaut*¹⁴.

Zweitens, sowohl *man* als auch Personalpronomen können generisch verwendet werden. Diese Art der Verwendung wird im nächsten Kapitel näher erläutert. Zifonun 2000 stellt die Einordnung von *man* sowohl als Indefinitpronomen als auch als Personalpronomen in Frage. Sie legt nahe, dass *man* sich morphosyntaktisch signifikant von den anderen Pronomen dieser Gruppen unterscheidet. Zifonun 2000 unterstützt die Einwände von Haspelmath 1997 gegen die Zugehörigkeit zu den Indefinitpronomina. Seinen Vorschlag, *man* zu den Personalpronomen zu zählen, findet sie plausibel. Besonders ansprechend erscheint ihr die Tatsache, dass nicht nur kontextuell gebundenes *man* im Sinne eines Personalpronomens verstanden werden kann wie in (5), sondern auch ein Personalpronomen im Sinne des generischen *man* interpretiert wird wie (6b), „wenn der direkte deiktische Bezug weniger sinnvoll erscheint“ (Zifonun 2000:249)

¹² Beispiele aus Zifonun 2000:245.

¹³ Vgl. Ebd.

¹⁴ Beispiele aus Ebd.

- (5) *Heute haben wir frei. Man kann sich entspannen.* [*man* im Sinne von *wir*],
- (6) a. *Man hat bei mir letzte Woche eingebrochen.*
 b. *Sie haben bei mir letzte Woche eingebrochen.*

Allerdings ist Zifonun nicht sicher, ob dies ausreichend ist, um *man* als Personalpronomen zu bezeichnen und sie schlägt vorerst vor von einem generischen Pronomen zu sprechen.

Bei Hoekstra 2010 gehört *man* (wie westfriesisch *men*) zu einer Art Untergruppe von Personalpronomen: definite, nicht-spezifische Personalpronomen. Er stellt die Hypothese auf: *man* (*men*) ist ein pronominales Gegenstück zu einer generischen Determinativphrase mit einer nicht-spezifischer Lesart.¹⁵

Für Siewierska, Cabredo Hofherr und Malamud gehört *man* zu der Gruppe der unpersönlichen menschlichen Pronomen – impersonal human pronouns. Diese pronominale Gruppe besteht vor allem aus so genannten *man-IMP*¹⁶. Es handelt sich um solche Pronomen, die etymologisch auf Nomen mit Bedeutung *Mensch* zurück zu führen sind wie z.B. *man* im Deutschen, Isländischen, Schwedischen, *men* im Holländischen, Ostfriesischen, *on* im Französischen; oder um den unpersönlichen Gebrauch von Pronomen 3. Person Plural oder 2. Person Singular. Diese Pronomen haben drei fundamentale Eigenschaften:

- ⌚ sie referieren nur auf Menschen;
- ⌚ sie erlauben die generische Lesart;
- ⌚ sie treten immer in der 3. Person Singular auf (ausgenommen 3. Person Plural und 2. Person Singular).¹⁷

Wenn an von diesem Klassifikationsvorschlag ausgeht, ist jeglicher Gebrauch von *man* mit einem nicht-menschlichen Referenten ungrammatisch und dürfte auch im Sprachgebrauch keine Akzeptanz finden. „*Man* originated in a noun *Mann* ‘person’ and is restricted to refer to humans, suggesting the descriptive feature [human] is a part of its make-up“ (Malamud 2012: 18). Akzeptiert wird nur Referenz auf Tiere, wenn diese als anthropomorphe Wesen auftreten:

15 Vgl. Hoekstra 2010, insbesondere S. 48.

16 Terminus nach Siewierska 2011.

17 Vgl. Cabredo Hofherr 2010:3.

- (7) *Als **Huhn** in einer Legebatterie hat **man** kaum Platz, um sich auch nur umzudrehen.*¹⁸

Dagegen kann Beispiel (8) laut Malamud nur ungrammatisch sein, denn es sich weder auf einen Menschen bezieht, noch als Scherz oder Anthropomorphesierung gebraucht wird:

- (8) **Wenn **man** in Spec-IP steht, zerstört **man** die ganze Derivation.*

In den nächsten Kapitel werden die hier erwähnten Besonderheiten und Eigenschaften des Pronomens *man*, die zu einer oder anderen Forschungshypothese geführt haben, konkreter dargestellt.

Was die *man*-Sätze betrifft, so werden sie oft in Verbindung mit dem Passiv gebracht und sogar als dessen Synonyme verstanden. Allerdings gehören sie nicht zu den Passiv-Paraphrasen(vgl. Helbig / Buscha 2001:185f.) denn die *man*-Konstruktionen sind immer „auf ein *unbestimmtes, unspezifisches* bzw. *verallgemeinertes*, aber immer *persönliches* Agens bezogen“(ebd.:186). Diese Aussage bestärkt die Einwände gegen die Annahme, dass die *man*-Sätze zu den unpersönlichen Konstruktionen gehören (vgl. Doval 2011). Deswegen erscheint der Vorschlag von Žeimantien 2005 , im Fall von *man*-Konstruktionen von einem Subjekt - Impersonal zu sprechen, sehr plausibel.

2.2 Das Pronomen *man* und seine Besonderheiten

2.2.1 Die Entwicklungsgeschichte

Die Besonderheiten des Pronomens *man* werden unter anderem auf seine Entwicklungsgeschichte zurückgeführt.

Die gemeinsame Abstammung des Pronomens *man* und des Substantivs *Mann* wird von mehreren Forschern belegt.¹⁹ Auch die neuste Auflage des etymologischen Wörterbuchs der deutschen Sprache bestätigt dies. Laut Ramat und Sansò 2007 war die Grammatikalisierung von *man* im Sinne eines indefiniten Elementes ein dreistufiger Prozess (ebd.:75):

¹⁸ Beispiele (7) und (8) aus Malamud 2012.

¹⁹ Vgl. zu den älteren Autoren Vahl-Seyfarth, Ellen (1987): Kap. 3

Tabelle 1

Stage 0: <i>man</i> = species-generic → Stage I: <i>man</i> = non-referential indefinite → Stage IIa: <i>man</i> = referential indefinite [→ (Stage IIb: <i>man</i> ≅ 1st person plural)]			
Contexts of use	generalizations gnomic sentences	non-assertive contexts (irrealis, non-factual, negated, habitual, potential, and deontic contexts)	assertive contexts (factual contexts; specific-time reference)
Behavioural features		increase in pronominality	→
	noun ←		→ pronoun

Table 1. *The grammaticalization path of man as an indefinite element.*

Jede der Entwicklungsstufen entspricht einer der typischen Gebrauchskontexte des Pronomens. Die Generalisierung der Bedeutung fand nachweislich schon sehr früh statt (Stufe 0 bei Ramat und Sansò 2007), bevor aus Substantiv *man* ein Pronomen wurde. Das Denotat des Wortes, was zunächst die eigene Person, „mein Wesen“, bezeichnete, dehnte sich mit der Zeit auf „jedes menschliche Wesen“ (vgl. Shishova 2007) aus. Zu dieser Zeit waren zwei Interpretationen möglich: *man* als *menschliche Rasse* und *man* als *Menschheit* in Opposition zu Gott oder anderen Spezies (Ramat und Sansò 2007:69). Im zweiten Fall konnte *man* durch *einer*, *irgendjemand* ersetzt werden. Diese Fähigkeit, sowohl eine als auch mehrere, sowohl eigene als auch fremde Personen zu bezeichnen, „erbte“ später auch das Pronomen.

In der Stufe I nach Ramat und Sansò wurde *man* bevorzugt als indefinites Element interpretiert und als Äquivalent für ein nicht-referentielles, indefinites menschliches Subjekt gebraucht.

Stufe II a entspricht der Entwicklung von *man* zu einem referentiellen indefiniten Element, das auf ein reales spezifisches menschliches Subjekt referiert, was aber der Sprecher nicht konkret nennen will oder kann. Auf dieser Entwicklungsstufe bekam das Wort *man* Eigenschaften eines Pronomens: der Artikel fiel weg, die Fähigkeit anaphorischen Verbindungen einzugehen hat sich verändert, die Fähigkeit der phrasalen Erweiterung ging verloren, *man* konnte nicht mehr in einer non-subject-Position auftreten (ebd.:72f). Der Bezug zum Substantiv bleibt jedoch noch bis ins Mittelhochdeutsche erkennbar (vgl. Fobbe 2004:124).

Stufe II b gehört streng genommen nicht zu dem Prozess der Generalisierung,

denn sie beinhaltet eine Re-Interpretation des indefiniten Elementes als Personalpronomen: *Man* wird in diesem Fall als Äquivalent für die 1. Person Plural gebraucht und referiert auf eine bestimmte Gruppe von Individuen, zu der auch der Sprecher selbst gehört.

Dieser Prozess der Grammatikalisierung und die damit verbundene Bedeutungsveränderung werden noch eine große Rolle im Abschnitt „Verwendung“ spielen.

2.2.2 Morphosyntax

2.2.2.1 Unflektierbarkeit

Das Pronomen *man* ist unflektierbar: es ist immer Nominativ, Singular und kann somit nur Subjektfunktion haben.

Im Akkusativ und Dativ werden suppletiv die entsprechenden Formen des Indefinitpronomens *einer* verwendet.²⁰ Für den Genitiv ist keine Form vorhanden.

- (9) a. *Man* steht da nur so herum.
b. Das kann *einen* schon nerven.
c. Der kann *einem* Leid tun.²¹

Trotz dieses Suppletivverhältnisses ist es nicht möglich, *man* durch *einer* als Subjekt bedeutungserhaltend zu ersetzen.

- (10) *Einer* steht da nur so herum.

Die Lesarten in (9a) und (10) unterscheiden sich wesentlich von einander. *Man* in (9a) kann auf eine beliebige Menge von Personen referieren, die sich aus dem Kontext erschließen lässt. Es können alle Personen sein oder jede beliebige Person. In (10) handelt sich aber nur um ein bestimmtes, wenn auch nicht identifiziertes, Individuum.²²

Wie schon erwähnt wurde, ist *man* ein morphologisches Singularetantum,

20 Duden, 2009, S. 320.

21 Beispiele (7) und (8) aus Zifonun 2000:232f.

22 Für (8) wäre auch die Lesart im Sinne eines akzenttragenden Zahlwortes möglich. Zifonun 2000 lehnt sie jedoch ab. Vgl. Zifonun 2000:233f.

allerdings ist es mit Mengenprädikaten verträglich. Das Verb muss aber unbedingt mit dem Pronomen in der 3. Person Singular kongruieren:

- (11) a. *Man spricht miteinander.*
b. **Man sprechen miteinander.*

2.2.2.2 Sexusneutralität

Da *man* ein unflektierbares Pronomen ist, kann der Hinweis auf sein Genus nicht durch die Flexion gegeben werden. Dass es sich nicht um einen feminines Genus handeln kann, zeigt das maskuline/ neutrale Possessivpronomen oder Possessivdeterminativ *sein-*. Es ist gerechtfertigt, bei *man* von maskulinem Genus auszugehen, da bei den genusfixen Pronomen das neutrale Genus ausschließlich bei Sachbezügen gesetzt wird (Zifonun 2000:234f). Der Sexusbezug wird hier aber neutralisiert: Maskulines Genus bedeutet nicht, dass es einen Bezug ausschließlich auf das männliche Geschlecht gibt. Es gibt einfach nur eine Art der binären Verzweigung bei den genusfixen Pronomina im Deutschen: Person (Maskulinum) oder Sache (Neutrum). Das Femininum wird in diesem Zusammenhang nicht verwendet. Das maskuline Genus des Pronomens *man* spricht also auch für die Belebtheit seiner Referenten.

Es ist wichtig anzumerken, dass es sich bei dem deutschen *man* wirklich um Sexusneutralität handelt, nicht um Flexibilität. Im Gegensatz zum skandinavischen *man*, französischen *on* und italienischen *si* (vgl. Egerland 2003) kann das deutsche Pronomen keine Flexibilität im Bezug auf Genus und Numerus vorweisen: *Man* ist immer Maskulinum, auch wenn es semantisch ein Plural sein und sich auf weibliche Personen beziehen kann.

2.2.2.3 Möglichkeit zur phrasalen Erweiterung

Aus syntaktischer Sicht ist *man* Kopf einer Phrase, die aber nicht erweiterbar ist. Pronomina sind generell weniger ausbaufähig als Substantive, was auf ihren semantischen Status als selbständig referierende Ausdrücke zurück zu führen ist. Allerdings scheint *man* alle bekannten phrasalen Erweiterungsformen auszuschließen.²³

²³ Als Ausnahme ist hier die Verwendung von *man selbst* zu erwähnen. Vgl. Marschall 1996:89f und Zifonun 2000:236.

⌚ An *man* kann kein Relativsatz angeschlossen werden:

(12) ***Man, auf den** ich seit gestern warte, ist immer noch nicht da.

⌚ *Man* kann keine Bezugsconstituenten eines Fokuspartikel sein:

(13) ***Sogar**/***Selbst**/***Nur man** gönnt sich ja nichts²⁴

⌚ *Man* kann nicht attributiert oder substantiviert werden und kann keine Adjunkte haben²⁵:

(14) **Man* Europäer / * *Man*, Europäer/ **Man*, als Europäer / **Man* aus Europa²⁶

⌚ *Man* ist nicht negierbar (steht immer vor *nicht*):

(15) ***Nicht man**, sondern **du** wirst gefragt.

⌚ *Man* erfordert einen Antezedenten im Prätext:

(16) *Das Fest ist zu ende. Es wird dunkel und man geht nach Hause.*
(Die Feiernden gehen nach Hause).

⌚ *Man* kann nicht rhematisch sein²⁷:

(17) **Man** hat ein Paket für sie abgegeben. - **Wer?** - ***Man!**

⌚ *Man* weist bestimmte Beschränkungen im Bezug auf die anaphorische Fortführung auf (vgl. Cabredo-Hofherr 2010:13): Es ist möglich, *man* durch Possesiva, das Reflexivum *sich* oder die Reziprokanapher *einander* wieder aufzunehmen, aber es kann nicht durch ein Personalpronomen fortgeführt werden²⁸:

24 Beispiel aus Zifonun 2000:235.

25 Vgl. Cabredo-Hofherr 2010:14.

26 Beispiele (14) und (15) aus Shishova 2007.

27 Auch hier gibt es Ausnahme für *man selbst*. Vgl. Marschall 1996.

28 *Man* ist imstande in einer *anaphorischen Beziehung* zu den Pronomen in dem vorangegangenen Diskurs aufzutreten: **Er** weiß nicht, wie **man** dieses Wort schreiben soll. (...), wie **er** ... schreiben soll.)

- (18) a. **Man** steht da und plaudert mit **seinem** Nachbarn.
b. **Man** steht da und langweilt **sich/einander**.
c. **Man** steht da und der Nachbar spricht ***ihn / einen** an.

Wie man sieht, unterscheidet sich das Pronomen *man* insbesondere im Hinblick auf die Beschränkungen der Fähigkeit zur anaphorischen Fortführung und zum phrasalen Ausbau von den Personal- und Indefinitpronomina, zu deren Gruppen es traditionell gerechnet wird. Es stellt sich die Frage, ob das mit den besonderen semantischen und pragmatischen Eigenschaften dieses Pronomens zusammenhängt.

2.2.3 Semantische Eigenschaften und Verwendung von *man*

"*Man deutet also die allerungewissesten Personen an: und ich kann mir darunter einen, zween, zehen, hundert, tausend, bekannte, unbekante Menschen männliches und weibliches Geschlechtes einbilden.*"²⁹(Aichinger 1754: 260). Mit diesem einen Satz beschreibt der Grammatiker der Aufklärung einige semantischen Besonderheiten von *man*, die bis heute eine große Herausforderung für die Forscher auf den Gebieten der Semantik und der Pragmatik darstellen.

2.2.3.1 Denotat

Das Kern des Denotatbereiches von *man* scheint unumstritten zu sein: Es ist der Mensch, die belebte Person, unabhängig davon, ob es sich um einen einzigen Menschen handelt oder um die gesamte Menschheit (vgl. Malamud 2012:18f). Natürlich liegt es auf der Hand, diese Denotate für das hier zu untersuchende Pronomen anzunehmen, wenn man seine Entwicklung bedenkt, und so findet man in jeder Arbeit zu diesem Pronomen, in jedem Wörterbucheintrag Hinweis auf die Notwendigkeit eines Agens mit Eigenschaft [+ human]. Wie aus dem Abschnitt über Klassifikationsvorschläge bekannt ist, gehört diese Notwendigkeit einen menschlichen Referenten zu haben für viele Forscher (Cabredo Hofherr, Malamud, Siewierska u.a.) zu der Definition des Pronomens *man*, das als *impersonal human pronouns* klassifiziert wird.

Anzumerken ist, dass es schon früh gerechtfertigt schien vermenschlichte Lebewesen, z.B. Tiere in Fabeln, zu den Denotaten von *man* zu zählen (Vahl-

29 Zitiert nach Doloschal 2002.

Seyrath 1987: Kapitel 3, Marschall 1996:93).

Zifonun 2000 äußert zwar keine konkrete Zweifel zu diesem Punkt, drückt sich aber vorsichtiger aus als die meisten Forscher, wenn es um die Charakterisierung des Agens in *man*-Sätzen geht: „Nur implizit ist mit *man* die Einschränkung auf den Denotatbereich Mensch verbunden“ (Zifonun 2000:238).

2.2.3.2 Verwendungsarten von *man*

Wie es schon oben erwähnt wurde, haben die Forscher sehr früh die Breite der Gebrauchsmöglichkeiten des Pronomens *man* erkannt. Grimm 1854 – 1971:1520-1524 verweist auf sechs Verwendungsarten:

- ⌚ *man* im Sinne von *Leute, Menschen*;
- ⌚ *man* als Äquivalent zu *einer, jemand*;
- ⌚ *man*, das auf ein Subjekt referiert, „das nur seiner Erscheinung und seinem Wesen nach noch nicht bekannt ist“ (ebd.:1522);
- ⌚ *man*, das „in seiner Unbestimmtheit ein *ich* oder ein *wir* mit einschließt“ (ebd.: 1522f);
- ⌚ *man*, „das ein persönliches Pronomen der dritten Person Singular oder Plural verhüllt“ (ebd.:1523);
- ⌚ *man*, das in der Anrede für das Pronomen der zweiten Person steht.

Dimova 1981 bietet eine systematische Darstellung der Polysemie von *man*, indem sie neun Sememe in seiner Bedeutung unterscheidet:

- ⌚ ein abstrahierendes *man*;
- ⌚ ein generelles *man*;
- ⌚ ein anonymes *man*;
- ⌚ sechs pronominale Sememe, die die Funktion der Personalpronomen im Text übernehmen.

Die jüngere Forschung grenzt die Anzahl der Verwendungsbereiche von *man* ein. Diese Eingrenzung basiert auf der Annahme, dass es für dieses Pronomen drei Arten von Referenzbereichen gibt: generisches, episodisches und spezifisches (vgl. Siewierska 2011:61f). So handelt sich laut Zifonun 2000 bei den sechs pronominalen Sememen von Dimova meist um ein kontextuell eingebettetes

generisches *man* (Zifonun 2000:240f).

a. Generische Verwendung

Die generische Verwendung ist für das Pronomen *man* besonders typisch. Die generischen Sätze sollten sich bei der maximalen Generalität auf all das beziehen, was wir über den Denotatbereich von *man* wissen. Allerdings sind nicht alle Sätze mit einem generischen *man* von dieser Generalität, die sich „auf alle Menschen, zu allen Zeiten, in allen Kulturen an allen Orten, in allen Situationen bezieht“ (Zifonun 2000:238). Laut Zifonun gibt es auch einen Pol minimaler Generalität, wenn eine Aussage über „alle Menschen einer bestimmten, kontextuell eingeschränkter Gruppe, zu einer bestimmten Zeit, an einem bestimmten Ort, einer bestimmten Kultur, in einer bestimmten Situation“ (ebd.) getroffen wird:

- (19) a. *Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.*
 b. *Damals wurde man selten 60 Jahre alt.*

Die Aussage in dem Beispiel (19a) ist für jede beliebige Person gültig. Dagegen in (19b) benötigt man Kontextkenntnisse: Man muss genau wissen worauf sich *damals* bezieht, um den Referenzbereich von *man* bestimmen zu können.

Die generische Verwendung des Pronomens *man* kommt häufiger vor als die episodische oder spezifische. Für Zifonun 2000 ist diese Art des Pronomengebrauchs die unmarkierte.

b. Episodische Verwendung

Die generische und die episodische³⁰ Verwendungen unterscheiden sich dadurch, dass im ersten Fall alle Individuen aus einer einschlägigen Grundmenge in Betracht kommen, im zweiten Fall nur einzelne (vgl. Zifonun 2000:237). Episodischer Gebrauch tritt dann vor, wenn es sich um aktuelle Ereignisse handelt, die in der Zeit und am Ort verankert sind (Siewierska 2011:63):

- (20) *Man hat ein Haus angezündet, um das Versicherungsgeld zu kassieren.*

³⁰ Bei Zifonun 2000 ist das die partikuläre Verwendung.

(21) *Man hat nach dir gefragt.*

Laut Malamud 2012, beinhalten die episodischen *man*- Sätze existentielle Quantoren der Eventualitäten³¹. Ein solcher Quantor bindet die freie Variable und „zwingt“ der Eventualität und dem Pronomen *man* denselben Scopus. Es ist in solchen Fällen (fast immer³²) möglich, das arbiträre³³ *man* durch *jemand*, *irgendwelche Leute* zu ersetzen:

(22) a. **Man** hat mir schon wieder mein Rad geklaut.

b. **Jemand** hat mir schon wieder mein Rad geklaut.³⁴

Im Gegensatz zum *man* in der generischen Verwendung, die in Verbindung mit Verben aller Art auftreten kann, kann das episodische *man* kein Subjekt von Passiv oder Ergativ sein. Es kann auch keine possessive Pronomen binden (Cabredo-Hofherr 2010:5).

c. Spezifische Verwendung

Das Subjekt der spezifischen *man*-Sätze ist, im Gegensatz zu den oben genannten Verwendungsarten, sehr konkret³⁵ (Siewierska 2011:64):

(23) *An der Rezeption hat man mir gesagt, ich könnte den Aufzug benutzen*³⁶

Diese spezifische Verwendung erinnert an die pronominale Sememe von Dimova. Cabredo Hofherr 2010 und Malamud 2007 verstehen die spezifische Verwendung anders: Es handelt sich um einen sprecherinklusive Gebrauch von *man* in Bezug auf konkrete Referenten:

(24) *Es ist eine Ewigkeit her, dass man sich nicht gesehen hat.*
(Kl. Mann, Mephisto)³⁷

31 Vgl. Malamud 2007:20.

32 Vgl. Zifonun 2000:243ff und hier Kapitel 2.1.

33 Oder existenzielle *man*. Terminus *arbiträr* stammt aus Egerland 2003.

34 Beispiele aus Malamud 2007:20.

35 Natürlich wenn man den Kontext kennt.

36 Beispiel aus Siewierska 2011:65.

37 Beispiel aus Malamud 2012:11.

Alle hier beschriebenen Verwendungsarten stimmen mit den Stufen I bis II b der Grammatikalisierung von *man überein*, die im Abschnitt 2.21 beschrieben wurden.

2.2.3.3 Inklusivität versus Exklusivität

Wie oben schon angedeutet wurde, tritt das Pronomen *man* in den Beziehungen der Inklusivität/ Exklusivität auf, die sich sowohl auf den Sprecher als auch auf den Hörer beziehen kann³⁸:

- (25) a. *Man hat mir erzählt, jemand hat seinen Bus nicht bekommen.*
(Sprecher ≠ Aktant)
- b. *Man hat mir erzählt, man hat seinen Bus nicht bekommen.*
(Unbekannt)
- c. *Man hat mir erzählt, man hat/hätte wohl seinen Bus nicht bekommen.*
(Sprecher = Aktant)

Bei der generischen Verwendung kann *man* potentiell immer sprecher- und hörerinklusiv sein.

2.2.3.4 Das Pronomen *man* und der Kontext

Semantische Definitheit³⁹ als eine der wichtigsten Eigenschaften für ein unpersönliches Pronomen kann paradox erscheinen, aber so ist es. Man hat schon bei der Darstellung der Verwendungsbereiche von *man* sehen können, wie wichtig entweder die Kenntnis des aktuellen Kontextes wie in (19a) oder das allgemeine dauerhafte Wissen wie in (19b) für die richtige Interpretation sind.

Durch die Bindung im Kontext, legt das Pronomen *man* fest, worauf sich das Verb bezieht (Anaphorische Relation):

- (26) a. *Jedes Paar behauptete, **man** verstünde sich gut.* (man = jedes Paar)
- b. *Jedes Paar glaubte, **man** verstünde sich gut.* (man ≥ jedes Paar)⁴⁰

38 Vgl. Dimova 1981, Zifonun 2000

39 Malamud 2007 benennt diese Eigenschaft aus der Sicht der Bindungstheorie bound-variable. *Man* ist in diesem Zusammenhang ein donkey-Pronomen. Ebd.:4.

40 Beispiele aus Kratzer 1997:13.

Die oben genannte Gebundenheit an den Kontext und die daraus resultierenden anaphorischen Relationen legen nahe, dass *man* als ein logophorisches Pronomen auftritt und dazu dienen kann, Ereignisse vom Blickpunkt einer Person oder Perspektive darzustellen⁴¹.

Zusammenfassend kann man sagen, dass das Pronomen *man* nicht umsonst schwer zu klassifizieren ist. Es weist einige Besonderheiten auf fast allen grammatischen Ebenen – Morphologie, Syntax, Semantik und auch hier nur am Rande präsentierte Pragmatik – auf, die es von anderen Pronomen unterscheidet. Diese Besonderheiten werden auf die Entwicklung von *man* aus dem Substantiv mit Bedeutung „Mensch“ und auf die Veränderungen im Referenzbereich dieses Pronomens im Zuge seiner Grammatikalisierung zurückgeführt. Eine Reihe der Eigenschaften von *man* unterstützt die Annahme, Agens der *man*-Sätze muss menschlich sein:

- ⌚ Subjektposition als die einzige syntaktische Realisierung von *man*⁴²;
- ⌚ Maskulines Genus eines genusfixen Pronomens, der auf einen Personenbezug verweist;
- ⌚ Kern des Denotatenbereichs ist Mensch.

2.3 Agentivität

In diesem Kapitel wird zunächst der Agens-Begriff diskutiert, danach der Zusammenhang zwischen der Agentivität und der Belebtheit in der Forschung dargestellt und abschließend die Prognose für die Akzeptanzbewertung von vier möglichen Referenzgruppen (*Tiere, Pflanzen, Automaten, Gegenstände*) für das Pronomen *man* aufgrund der Analyse ihrer Agentivität gemacht.

2.3.1 *Man* und die syntaktische Realisation von Agens

In jedem Satz, in dem *man* vorkommt, ist dieses Pronomen die syntaktische Realisation der semantischen Rolle Agens. Traditionellerweise wird diese Rolle

41 Dazu Kratzer 1997.

42 Zum Zusammenhang zwischen Kasus und Belebtheit vgl. Dahl und Fraurund 1997; Dahl 1999; Minkoff 2000; De Hoop 2009; Kittilä, Ylikoski (Hrg.) 2011. .

an einen „typischerweise belebten Partizipanten, der die vom verbalen Prädikat bezeichnete Situation absichtlich herbeiführt“ (Primus 2012b:16) vergeben. Diese Charakterisierung trifft voll und ganz auf *man* zu. Auch die Kasusreaktion für die syntaktische Realisation eines kontrollfähigen Agens wird erfüllt, denn *man* besetzt ausschließlich die Subjektposition im Satz.

Agens-Subjekt-Prinzip für Nominativsprachen: Wenn ein kontrollfähiges Agens der vom Prädikat bezeichneten Situation vorliegt, so wird dieses im Aktivsatz als Nominativsubjekt realisiert⁴³.

Diese Überlegungen gelten, solange man das Subjekt auf der Grundlage der Nominativreaktion bestimmt. In der neueren Forschung⁴⁴ orientiert man sich auf einen strukturell erfassten Begriff. Für das Deutsche bedeutet es, dass Subjekt „dasjenige Argument, das in der Grundabfolge der Satzglieder allen anderen Argumenten vorangeht“ (Primus 2012b:20) ist, wobei die universelle Kasushierarchie gilt.

Universelle Kasushierarchie:

Nominativ/Absolutiv < Akkusativ/Ergativ < Dativ < andere oblique⁴⁵

Für ein strukturelles Subjekt gilt somit das Rollensemantisches Grundabfolge-Prinzip:

Ein agentivischeres Argument geht immer einem weniger agentivischen Ko-Argument voraus (ebd.:23)

Dieses Prinzip ist im Gegensatz zum Agens-Subjekt-Prinzip allgemein und gilt nicht nur für das kontrollfähige Agens, zerstört aber die Gültigkeit des Agens-Subjekt-Prinzips nicht. In der Grundabfolge geht ein Agens anderen Argumenten immer voran.

Das Grundabfolge-Prinzip setzt aber einen anderen, mehrdimensionalen, Agensbegriff voraus.

43 Ebd, S. 20. Dafür, dass auch nicht-agentivische Rollen als Nominativsubjekt kodiert werden können sorgt das formale Subjektprinzip: Ebd, S.21.

44 Primus 1999, Primus 201a2, Blume 2000, Ackermann und Moore 2001.

45 Nach Primus 1999, Abschnitt 2.

2.3.2 Proto-Agens

Der mehrdimensionale Agensbegriff entstand während der Suche nach einer Lösung für folgende Probleme der Rollenauffassung (ebd.:23f):

- ⌚ Rollenkumulation: ein syntaktisches Argument hat mehr als eine Rollenauffassung.

(27) *Max verkaufte dem Opa den Motorroller.*⁴⁶

Das Subjekt dieses Satzes ist gleichzeitig das Agens des Besitzwechsels und der Besitzer des verkauften Gegenstandes vor dem Verkaufsereignis. Das Dativobjekt ist der Besitzer des Gegenstandes nach dem Verkaufsereignis, aber auch ein kausal affizierter Partizipant, denn sein Besitzerstatus ist von der Tätigkeit des Agens abhängig;

- ⌚ Rollendispersion: dieselbe semantische Rolle tritt bei mehr als einem Argument auf, was bei rollensematisch symmetrischen oder partiell symmetrischen Relationen der Fall ist.

(28) *Die Oma heiratete den Opa.*

Dieser Satz bedeutet, dass Oma den Opa notwendigerweise in dem selben Geschehen heiratet, wie der Opa die Oma;

- ⌚ Rollenzusammenfall: semantische Rollen fallen bei einigen sprachlichen Erscheinungen zusammen. Dies kann man bei der Grundabfolge der Ko-Argumente feststellen oder bei der Unterdrückung von mehreren semantischen Rollen beim unpersönlichen Passiv.

(29) a. *Heute zerbrach der Opa den Pokal.*
b. *Heute zerbrach dem Opa der Pokal.*

In diesem Beispiel verhalten sich ein kontrollfähiges Agens (29a) und ein unabsichtlicher Verursacher (29b) gleich hinsichtlich ihrer Grundstellung.

⁴⁶ Beispiele in diesem Abschnitt stammen aus Primus 2012a.

Alle diese Probleme sind in Rollenlisten-Ansätzen, die, nach Charles Fillmore 1968, jedem Argument genau eins aus einer Menge einander ausschließender Rollen-Labels zuordnen, nicht lösbar. Das liegt daran, dass solche Ansätze die semantische Rollen wie *Agens*, *Patiens*, *Experiencer*, *Rezeptient* als eindimensionale Begriffe betrachten, die von einander isoliert sind. Dowty 1991 schlägt ein neues Modell vor, das auf rollensemantischen Grundrelationen basiert, die in Verbbedeutungen immer wieder, separat oder in verschiedenen Kombinationen, auftreten. Die semantischen Rollen in seinem Modell werden durch zwei Mengen von Eigenschaften charakterisiert, die zwei mehrdimensionale Konzepte bilden: Proto-Agens und Proto-Patiens. Diese Eigenschaften werden aus der Zerlegung der semantischen Funktionen jedes Verbarargumentes in einzelne Bestandteile abgeleitet⁴⁷. Der Ansatz von Dowty 1991 wurde weiter entwickelt z. B. bei Primus 1999, Blume 2000. In dieser Arbeit nutzen wir Proto-Agens-Begriff nach Primus 2012b:

(30) **Proto – Agens - Dimensionen und agensähnliche Rollen**

- a. Verursachung (Verursacher, Ursache): *Rauchen verursacht Krebs.*
- b. Handlungskontrolle: *Der Opa unterlässt das Rauchen.*
- c. Sentience (Experiencer, Zustandsträger): *Die Oma mag den Opa. Sie kennt ihn gut.*
- d. Selbstinduzierte Bewegung (Vorgangsträger): *Max schwitzt. Die Rose blühte.*
- e. Besitz (Besitzer, Possessor): *Der Opa besitzt einen Roller. Dem Opa gehören drei Häuser.*

Die Merkmale (a) - (d) in (30) stammen aus Downtys Vorschlag.

Verursachung. Im traditionellen Ansatz ist genau die Verursachung das Definitionskriterium für die Agentivität und bedeutet, dass der Partizipant in der Agensrolle der Urheber der vom Prädikat bezeichneten Situation ist. Im Proto-Rollen-Ansatz handelt es sich um eine Eigenschaft, kein Kriterium, die aber in dem selben Sinne verstanden wird. Bei Dowty ist diese Eigenschaft nur für Prädikate mit zwei Argumenten anwendbar. Dabei wird die Zustandsveränderung, mentale oder physische, des einen Partizipanten durch das Einwirken des anderen

47 Vgl. Primus 2012:24f.

herbeigeführt. Primus 1999 vertritt die Meinung, dass die Verursachung als eine Relation zwischen einem Partizipanten und einem Ereignis betrachtet werden soll. Dabei ist es nicht notwendig, dass es noch einen Partizipanten gibt, der von der Aktivität des Agens betroffen ist⁴⁸:

- (31) a. *Max läuft.*
b. *Peter singt.*

Handlungskontrolle (Volitionalität, Intentionalität). Diese Eigenschaft ist traditionellerweise den belebten Partizipanten vorbehalten, die ein Ereignis aus eigener Kraft initiieren, den Verlauf eines Ereignisses beeinflussen und aus diesem Grund auch die Verantwortung für dieses tragen⁴⁹. Den neueren Erkenntnissen zufolge ist allerdings auch das Merkmal *Handlungskontrolle* selbst mehrdimensional. Primus 2011 nutzt den Intentionalitätsbegriff von Tomasello et al. 2005, der drei Dimensionen umfasst:

- i) die ereignisspezifische Zielgerichtetheit eines an einem Ereignis beteiligten Systems, wobei auch die Herbeiführung des Ereignisses oder dessen Unterlassung als Ziel gilt;
- ii) die Wahl der Mittel, dieses Ziel zu erreichen, bzw. ein Handlungsplan;
- iii) das perzeptuelle Monitoring des Handlungsziels. Damit kontrolliert das System, ob das Handlungsziel erreicht wurde oder nicht. Im ersten Fall wird die Aktivität unterbunden, im letzten Fall fortgeführt.⁵⁰

Der Begriff des freien Willens spielt in der neueren Forschung eine untergeordnete Rolle (Primus 2011:13), was mit den in der Einleitung erwähnten Veränderungen der Vorstellung von einem handelnden Subjekt zusammen hängt.

Sentience. Diese Eigenschaft hat mehrere Ausprägungen wie Wahrnehmung, Empfindung, Emotion, Bewertung oder epistemische Zustände und betrifft alle psychischen Zustände. Die Aufnahme von Sentience unter die Proto-Agens-Merkmale folgt zwar nicht der linguistischen Tradition, wird aber durch die

48 Blume 2000 stellt diese Art der Relation in Frage.

49 Vgl. Blume 2000:129.

50 Die deutschsprachige Version aus Primus 2011:13.

neurowissenschaftliche Arbeiten⁵¹ unterstützt. In letzten Jahren wurde die menschliche Fähigkeit, Empfindungen und Emotionen zu kontrollieren, neurowissenschaftlich gut untersucht, mit Ergebnis, dass der Experiencer in Reaktion auf einen externen Stimulus einen bestimmten Geisteszustand erzeugt. Es entsteht außerdem eine zustandsspezifische mentale Repräsentation des Gegenstandes, die von dessen Bewertung und von der Aufmerksamkeitslenkung auf den Gegenstand begleitet wird. Dies spricht für eine kausale Abhängigkeit der prädikatspezifischen Situation von dem Experiencer: die vom Prädikat bezeichnete Situation kommt nur durch die mentale Repräsentation des Experiencers zustande (Primus 2012a:25). Neurowissenschaftler haben außerdem herausgefunden, dass insbesondere die Emotionen relativ gut kontrolliert werden können (vgl. Primus 2012b:8f). Da aber die Kontrolle nicht bei allen Zuständen möglich ist und zu keiner physischen Zustandsveränderung des Gegenstandes führt und der Experiencer selbst physisch nicht aktiv ist, fasst man das Merkmal *Sentience* als schwach agentivisch auf.

Selbstinduzierte Bewegung. Primus wendet Downtys Merkmal der Bewegung strikter an: es ist nur dann eine agentivische Eigenschaft, wenn die Bewegung aufgrund einer eigenen Energiequelle selbstinduziert erfolgt, ohne der Beteiligung von anderen Partizipanten. In diesem Ansatz ist eine Bewegung, die durch den anderen Partizipanten verursacht wurde, eine Eigenschaft von Proto-Patiens. Diese Aussage findet Bestätigung in den kognitiven linguistischen Untersuchungen, die sich mit der Bedeutung des Konzeptes einer selbstinduzierten Bewegung für das Verstehen von Agentivität und Verursachung beschäftigen (vgl. Primus 2012a, Kapitel 2).

Diese autonome Bewegung impliziert einen belebten Partizipanten (ebd.:10). Es gibt aber eine Reihe neurowissenschaftlicher Arbeiten (vgl. Primus 2012a:10), die Experimente beschreiben, bei denen die Probanden ein bewegtes Objekt wie das Licht oder eine geometrische Figur aufgrund ihrer Bewegungsart „beseelten“. Dies passierte in den Fällen, wenn der Eindruck entstand, die Bewegung wird von einer inneren Energiequelle verursacht. Diese Experimente beweisen, dass es eine neurale Verbindung zwischen der Wahrnehmung des Agens, einem bestimmten Bewegungsmuster (engl. *pattern*) und der Belebtheit gibt. Die Existenz dieser

51 Diese arbeiten nennt Primus 2011:14.

Verbindung spricht auch dafür, die Belebtheit als einen rollen-funktionales Begriff zu betrachten. Im nächsten Kapitel wird die Verbindung zwischen Belebtheit und Agentivität näher erläutert.

Besitz. Diese Eigenschaft kommt bei Dowty 1991 nicht vor. Primus greift sie aus Arbeiten von Jackendoff, Wunderlich, Zifonun (Primus 2012b:26) et al. auf und motiviert ihre Aufnahme in Proto-Agens-Definition durch die Kontrolle des betreffenden Partizipanten über seinen Besitz. Das bedeutet, der Besitzer kann den Gegenstand erwerben, verkaufen oder anders darüber verfügen sowie dafür Verantwortung tragen:

- (32) *Peter hat drei Autos.*
**Die Garage hat drei Autos.*

Viele Verben wählen für ihr Subjekt mehr als eine Proto-Agens-Eigenschaft. Zum Beispiel vereint der Agens-Begriff in der traditioneller Auffassung mehrere von den hier dargestellten Merkmalen wie Verursachung, Handlungskontrolle, selbstinduzierte Bewegung und kann daher als stark agentivisch bezeichnet werden. Diese Fähigkeit in verschiedenen Kombinationen aufzutreten gehört zu den Besonderheiten der Proto-Agens-Merkmale. Außerdem kann eine Eigenschaft eine andere einseitig implizieren. Zum Beispiel laut Dowty 1991⁵² Volitionalität (hier: Handlungskontrolle) impliziert Sentience. Dowty geht darauf nicht näher ein. Primus 1999b dagegen widmet den unidirektionalen Implikationen zwischen einigen Eigenschaften große Interesse und stellt sie folgendermaßen dar:

Kontrolle → Verursachung
P-Kontrolle → Sentience
Sentience → Belebtheit
P-Kontrolle → Belebtheit
P-Kontrolle → Bewegung

P-Kontrolle bedeutet die prototypische Kontrolle, die den Begriffskern der Kontrolle umfasst, in dem fast alle anderen Agenseigenschaften inkludiert sind: Kausalität, Aktivität, Wahrnehmung und Belebtheit (vgl. Primus 1999b:142f).

52 Dowty 1991:606.

Blume 2000 schildert folgende einseitige Abhängigkeitsbeziehungen:

Kontrolle → Interesse
Interesse → Bewusstsein
Bewusstsein → Belebtheit
Belebtheit - - > Bewusstsein
Belebtheit & Aktivität - - > Kontrolle⁵³

Jede Eigenschaft der Proto-Agens-Diffenition ist jedoch semantisch unabhängig und kann isoliert auftreten wie man bei den Beispielsätzen (28) sieht. Sobald ein Partizipant mindestens eine dieser Merkmale aufweist, handelt es sich um einen Agens. Ein Partizipant, der mindestens Handlungskontrolle, selbstinduzierte Bewegung und Sentience aufweist, ist ein Proto-Agens (Primus 2012b:27).

Bei der Bestimmung des mehrdimensionalen Agenskonzepts bedient sich Dowty 1991 einer Methode, die aus der Prototypentheorie bekannt ist: man stellt einen Merkmalkatalog für eine bestimmte Kategorie auf und als Prototyp wird dann dasjenige Element ausgewiesen, das die meisten kategorispezifischen Merkmale vereint. Periphere Elemente weisen weniger kategorispezifische Merkmale auf. Man sieht schon anhand dieser Methode, dass die Prototypentheorie⁵⁴ davon ausgeht, dass es innerhalb einer Kategorie zentrale (prototypische) und periphere Elemente gibt. Das prototypische Element ist somit der beste Repräsentant seiner Kategorie, er wird schneller als solcher genannt, schneller erkannt, leichter gelernt und öfter verwendet.

2.3.3 Agentivität, Belebtheit, höhere Lebewesen

Im Kapitel 2.3.1 wurde schon gesagt, dass das Pronomen *man* alle Anforderungen eines Agens im traditionellen Sinne erfüllt. Das selbe gilt auch für den Proto-Agens-Ansatz: *man* kann sowohl jede einzelne der Proto-Agens-Eigenschaften (33a-33e), als auch Kombination von mehreren (33f) aufweisen:

- (33) a. *Man verursacht Kosten für den Betroffenen.* (über Mobbing)
b. *Bei den Preisen ist es besser, man unterlässt die Umrechnung.* (über die Umrechnung von Europreisen in DM)

53 Blume 2000 geht von den folgenden Proto-Agens-Eigenschaften: Kontrolle, Ursache, Aktivität, Interesse, Bewusstsein.

54 Vgl. Löbner 2003.

- c. *Man kennt sich, man mag sich.*
- d. *Man schwitzt im Sommer mehr.*
- e. *Man besitzt bis zu drei Autos pro Familie.*
- f. *Man spielt gut Skat.*

Da in den *man*-Konstruktionen ein menschliches Referent erwartet wird, ist es plausibel anzunehmen, dass *man* meistens als Agens-Prototyp auftritt: Bei jeder Eigenschaft der Proto-Agens-Dimension wird die Involvierung eines belebten, und am besten menschlichen, Subjektes erwartet. Menschen sind für die Agensrolle biologisch besser ausgestattet (Primus 2012b:29), besonders, wenn es um Eigenschaften Handlungskontrolle, Sentience und Besitz geht.

Es existiert eine lange Tradition, Belebtheit und Agentivität mit einander zu verbinden. Schon in den früheren Arbeiten zu den semantischen Rollen, wie bei Filmore 1968, wird Belebtheit als ein charakteristisches Merkmal für die meisten von ihnen verwendet. Das typische Agens wird als ein belebter Initiator einer Handlung definiert. Allerdings wurde diese Charakterisierung der semantischen Rollen kritisiert: Belebtheit sei eine intrinsische Eigenschaft, die auf eine Nominalphrase referiert, semantische Rollen dagegen seien relationale Konzepte, die von einem Prädikat zugeordnet werden. In Reaktion auf diese Kritik verwarf Filmore die Verwendung vom Kriterium der Belebtheit für die Rollendefinition. Spätere Forschungen beachteten die Korrelation zwischen Belebtheit und Agentivität entweder nicht oder erwähnten sie nur am Rande (vgl. Primus 2012a:7f.). Allerdings ist Belebtheit, bzw. der Unterschied zwischen belebten und nicht-belebten Entitäten, ein fester Bestandteil jeder Grammatik der menschlichen Sprache⁵⁵. Für den im vorigen Kapitel dargestellten Ansatz (Dowty 1991, Primus 1999, Blume 2000) ist die Interaktion zwischen Belebtheit und semantischen Rollen wichtiger als für den traditionellen Ansatz⁵⁶, denn für die Aufstellung eines Eigenschaftenskataloges für die Proto-Rollen bedarf es einer Möglichkeit, auch sehr feine semantische Unterschiede benennen zu können. In diesem Zusammenhang erscheint das Kriterium Belebtheit entscheidend, denn, wie oben

⁵⁵ Zu den Beziehungen zwischen Belebtheit und andren Kategorien vgl. Dahl / Fraurud 1996.

⁵⁶ Das bedeutet nicht, dass Belebtheit im traditionellen Ansatz keine Rolle spielt. Belebtheit ist sogar Teil der traditionellen Agens-Definition. Allerdings ist sie kein Kriterium, der zeigen soll, ob ein Referent **mehr oder weniger** für die Agens-Rolle geeignet ist.

erwähnt, alle agentivischen Eigenschaften implizieren einen belebten Partizipanten, dagegen spielt dieses Merkmal keine Rolle bei den patiensähnlichen Eigenschaften. Es gibt sogar Vorschläge, Agentivität und Belebtheit als unterschiedliche Repräsentationen derselben grundlegenden Unterscheidung aufzufassen. Vgl. Eisenberg / Sayatz 2004:112.:

...agentivity is understood as an equivalent to animacy in the sense, that the former is bound to relational terms (arguments), whereas the latter applies to categorial terms (noun classes as such).

Wie die Überschrift dieses Kapitels impliziert, muss auch die Belebtheit als Kriterium mehrdimensional gesehen werden. Wenn man über die Belebtheit im biologischen Sinne spricht, bedeutet es, dass Männer, Frauen, Kinder, Hunde, Katzen in gleichen Maßen lebende Wesen sind. Für die Linguistik⁵⁷ reicht diese Vorstellung nicht aus, denn sie kann einige sprachliche Phänomene nicht erklären. Aus diesem Grund entstand eine Skala der potentieller Agentivität, die auf Belebtheitshierarchie aus linguistischer Perspektive basiert (Vgl. Silverstein 1976, Dixon 1979):

Pronomen 1. Person > Pronomen 2. Person > Demonstrativpronomen/
Pronomen 3. Person > Eigennamen > menschlich > belebt > unbelebt

So z.B. hängt die Wahl einer aktiven oder einer passiven Konstruktion von der Erfüllung der Anforderung ab, dass sich das Subjekt eines aktiven Satzes immer auf einer höheren Stufe in dieser Hierarchie befinden muss, als andere Argumente⁵⁸ (vgl. z.B. Palmer 1994:30).

Der Begriff der Belebtheit innerhalb dieser Agentivitätsskala könnte auch unterteilt werden in höhere Belebtheit bzw. höher entwickelte Lebewesen (Hunde, Pferde) und niedrigere Belebtheit bzw. einfache Lebewesen (Würmer, Flöhe, Pflanzen), wobei gilt: higher animals < lower animals⁵⁹

57 Aus diesem Grund ist es angemessen (vgl. Kittilä et al. 2011) zwischen biologischer und linguistischer Belebtheit zu unterscheiden. Einige Forscher (Ebd.:4f), schlagen sogar vor, Belebtheit als linguistischer Begriff zu vermeiden und durch Empathie bzw. Hierarchie von Empathie, zu ersetzen.

58 Ähnlich wie bei Hierarchie der Semantischen Rollen im Kapitel 2.3.1.

59 Nach Kittilä et al. 2011: 5.

Sowohl der mehrdimensionale Agensbegriff als auch die Vorstellung von mehreren Belebtheitsgraden, die eng mit einander verbunden sind, spielen eine zentrale Rolle im nächsten Kapitel. Denn gerade die Einführung von Proto-Agens-Begriff kann die Verwendung von unbelebten Entitäten oder einfachen Lebewesen anstelle eines menschlichen Agens erklären. Wie es zum Beispiel der Fall beim unpersönlichen Passiv ist.

2.3.4 Wie viel Menschlichkeit ist nötig? Unpersönliches Passiv

Neben der Atelizität⁶⁰ der Verben gehört deren Agentivität zu den semantischen Bedingungen für die Akzeptanz der Sätze im unpersönlichen Passiv. Ausgehend von dem traditionellen Agensbegriff, wurde angenommen, dass nur solche unpersönliche Passive möglich sind, deren unterdrücktes Argument ein belebtes Wesen impliziert. Wie man aber bei Primus 2011 und Primus 2012a sehen kann, existieren Korpusbelege, die sich auf unbelebte Entitäten beziehen und trotzdem akzeptiert werden:

- (34) *Das Bremsenquietschen setzt erst 1-2 Sekunden nach Stillstand ein, dabei ist es egal, welcher Wert in CV 107 eingestellt wird. [Antwort:] CV 107 hat auf dieses Verhalten leider keinerlei Einfluss. Weder bei CV 107 = 100 noch bei CV 107 = 255 verändert sich das Verhalten. **Gequietscht wird** immer erst nach Stillstand.*
- (35) *Mit einem Schalter am Armaturenbrett kann der Fahrer jederzeit auf Benzinbetrieb umschalten. Wenn der Gasdruck auf einen zu niedrigen Wert sinkt, **wird automatisch umgeschaltet**.*
- (36) *Aber **geblüht wird** nur, wenn die Pflanze auch etwas älter ist. Es dauert einige Jahre, bis die Blüten kommen.⁶¹*
- (37) ***Geklappert wird** zur Begrüßung des Partners am Nest.*
- (38) ***Gestunken wird** bei starkem Erschrecken, in Situationen der Panik. Der Gestank soll eine abschreckende Wirkung auf Feinde haben. (über Frettchen)⁶²*

Diese Beispiele sind weder Metaphern noch Personifikationen. Primus weist

60 Auf die Untersuchungen zum Telizität beim unpersönlichen Passiv wird hier nicht eingegangen.

61 Beispiele aus Primus 2011:12f.

62 Beispiele (37), (38) stammen aus Primus 2010: Animacy and telecity:15f.

darauf hin, dass es keine Belege im Passiv für das Fallen von Steinen, Quietschen von Türen, das Funkeln von Sternen, Regnen oder Schneien gibt, was sie zur Einführung einer rollensemantischen Beschränkung für das unpersönliche Passiv auf der Grundlage eines mehrdimensionalen Agensbegriffs bewegt.

Rollensemantische Beschränkung für das unpersönliche Passiv: Das unterdrückte Argument im unpersönlichen Passiv muss mindestens eines der folgenden Proto-Agens-Komponenten aufweisen: Kontrollfähigkeit, Sentience oder selbstinduzierte Bewegung.

Primus erläutert, inwieweit die genannten Proto-Agens-Eigenschaften für die nicht belebten unterdrückten Argumente gelten.

Automaten wie z.B. Thermostate, Bewegungsmelder, Sprinkler oder Schalter verfügen über ein rudimentäres ereignisbezogenes Wahrnehmungssystem, das das Ereignis auslöst und seine Durchführung steuert. Damit reagiert das Automat auf die Umweltveränderung, die für das Ereignis relevant ist. Seine Handlung „ist zielgerichtet, da es für die selbsttätige Herbeiführung (mindestens) eines bestimmten Ereignisses oder für dessen Unterlassung hergestellt wird“ (Primus 2011:13f). Eine Aktivität, für die ein Automat hergestellt wurde, kann es selbständig kontrollieren. So misst z.B. die Fozelle im Inneren eines Nachtlisches die Lichtmenge und gibt bei der Unterschreitung eines vorher definierten Wertes ein Signal zum Anschalten des Lichtes.

Einfache Lebewesen verfügen über zielgerichtete biologische Programme für den Ablauf eines Ereignisses. So erfüllen die blühenden Pflanzen bei der Handlung Blühen wie in (36) das Kriterium der Zielgerichtetheit (ebd.). Das selbe gilt für das Frettchen in (38). Ziel der Handlung in diesem Fall ist es, den Feind zu vertreiben. Das Frettchen besitzt das Mittel dazu: die Analdrüsen, die beim Entleeren einen unangenehmen Geruch produzieren. Allerdings hat ein Frettchen keine Wahl, ob es diese Drüsen einsetzt oder nicht, diese körperliche Reaktion erfolgt unwillkürlich. Das Tier ist allerdings imstande zu beurteilen, ob die Aktion erfolgreich war oder nicht⁶³. Es ist denkbar anzunehmen, dass das Stinken beim Frettchen eher als eine körperliche Reaktion auf ein psychisches Zustand, Angst, ist, was seinerseits als Reaktion auf ein Ereignis in der Außenwelt entsteht. Damit

63 Vgl. Intentionalitätsbegriff nach Tomasello, hier, S. 14.

wäre die Eigenschaft **Sentience** erfüllt. Das kann man auch über das Beispiel (37) sagen. Inwieweit das Klappern in diesem Beispiel unwillkürlich ist, kann umstritten sein. Sicherlich ist es im Anflug auf das „Heimnest“ eine instinktive Handlung, allerdings ist die Überlegung nicht abwegig, dass der Vogel sein Verhalten ändert (Klappern unterlässt oder akustisch verändert), wenn er einen Feind im Nest sieht.

Selbstinduzierte Bewegung findet man in den oben genannten Beispielen auch: alle beschriebenen Handlungen sind autonom, aufgrund der dem Partizipanten eigenen Energiequelle möglich: der Schalter in (35) wurde extra für diesen Vorgang programmiert. Die Pflanze in (36) erfüllt mit dem Blühen ihr biologisches Programm nur dann, wenn sie die Fähigkeit zum Blühen besitzt. So könnten zum Beispiel Farne das Merkmal der selbstinduzierten Bewegung im Fall von Blühen nicht vorweisen. In Beispielen (37) und (38) haben sowohl der Vogel als auch das Frettchen gewisse anatomische Eigenschaften, die sie zu den genannten Handlungen befähigen.

Primus stellt fest, dass „auch unbelebte Entitäten [...], können in den Ereignissen, für die sie entwickelt wurden, selbstinduziert aktiv sein, ereignisrelevante Umweltveränderungen ‚wahrnehmen‘ und zielgerichtet agieren“ (Primus 2012b:29) Personen sind aber immer agentivischer als einfachere Lebewesen und Automaten, denn sie mehrere Proto-Agens-Eigenschaften vereinen und damit für eine Vielzahl von Ereignissen als Proto-Agens fungieren können.

Die Ergebnisse der Untersuchung von Primus 2011 werfen die Frage auf, ob auch für die anderen Konstruktionen, die laut traditioneller Grammatik einen belebten Subjekten verlangen, rollensemantische Beschränkungen aufgrund des mehrdimensionalen Agens-Begriffs eingeführt werden können. Was dies für die Fragestellung und Zielsetzung der vorliegenden Arbeit bedeutet, wird im nächsten Kapitel erläutert.

2.4. *Man ist nur ein Mensch? Fragestellung und Hypothesen*

Diese Arbeit beschäftigt sich mit folgenden Fragen:

- 1) Ist eine *man*-Konstruktion mit einem nicht-menschlichen Referenten möglich?
- 2) Was passiert, wenn wir uns mit Agens der *man*-Sätze aus Sicht des

mehrdimensionalen Agensbegriffs beschäftigen und die scheinbar obligatorische Referenz auf Personen außer Acht lassen?

2.4.1 Daten

- (39) *Die Gehirnforschung des Vogels ist besonders deswegen so interessant weil es so viele Parallelen zum menschlichen Sprechen, dem Erwerb des menschlichen Sprechens gibt. Dafür sind die Vögel nach wie vor das beste Modell weil Ratten und Mäuse soweit wir das wissen eben nicht lernen müssen, wie sie ihre Lautäußerungen produzieren auch Hunde und Katzen wissen eben angeborener Weise wie **man miaut und bellt**.*⁶⁴
- (40) *Die Pflanzen ticken doch nach einer biologischen Uhr, die durch die Gene gesteuert wird. Unter "Laborbedingungen" ist es für mich einsichtig, dass man diesen Rhythmus beeinflussen kann, weil es ein vorgaukeln falscher Tatsachen ist. Was bewegt die Pflanze unter natürlichen Gegebenheiten dazu ihr Programm umzustellen, **man blüht** eben einmal einfach etwas später?*⁶⁵
- (41) *Um mit den gefiederten Arten fortzufahren, wir haben ebenso Hühner und Hähne, einige gefunden auf der Straße und einige aus Legebatterien gerettet. Sie sind wirklich nicht die intelligentesten Tiere, aber sie geben ihr bestes und legen ein Ei von Zeit zu Zeit, aber ich habe den Eindruck, dass sie nicht wissen, wie **man brütet**, da sie es nie vorher getan haben.*⁶⁶

Diese Beispiele zeigen, dass *man* tatsächlich in den Sätzen vorkommen kann, die keinen menschlichen Referenten haben, gleichzeitig aber keine Personifizierungen oder Scherze sind. Wenn man die Suche nach solchen Sätzen im Internet startet, trifft man eher auf Beispiele wie (39) und (41), also auf Konstruktionen, die eine allgemeine Fähigkeit von Pflanzen und Tieren beschreiben.

2.4.2 Potenzielle Referenten für *Man*-Konstruktionen

Ausgehend vom Proto-Agens-Ansatz braucht ein Partizipant mindestens eine kategorienspezifische Eigenschaft, um ein Agens zu sein. Es wird hier von vier

64 Beispiel aus: http://www.bcp.fu-berlin.de/biologie/arbeitsgruppen/neurobiologie_verhalten/verhaltensbiologie/team/kipper/press-kipper/zwitschern-forschung-wildermuth.pdf?1342447153, 05.02.2014.

65 Beispiel aus: http://www.krautundrueben.de/Forum/board_entry.php?id=86660&page=1&order=subject&category=Naturgarten%20allgemein, 05.02.2014.

66 Beispiel aus: <http://www.scoobymedina.org/de/scooby-farm/geese-and-friends.html>, 05.02.2014.

möglichen Gruppen des potentiellen Agens ausgegangen: *Automaten, Tiere, Pflanzen und Gegenstände*.

2.4.2.1 Tiere

Im Vergleich zu einfachen Organismen und Pflanzen, gehören Tiere zu den höher entwickelten Lebewesen. Alleine schon diese Tatsache spricht für sie als gute Agenskandidaten, denn sie impliziert folgende Proto-Agens-Merkmale:

Handlungskontrolle. Sentience und selbstinduzierte Bewegung.

Tiere sind auf jeden Fall imstande Urheber eines Ereignisses zu sein:

- (42) a. *Der Hund beißt die Katze.*
 b. *Der Hund verursacht Bisswunden auf meinem Arm.*

Dem Tier ist es aber nicht nur möglich, eine Handlung zu verursachen, er kann sie auch kontrollieren, so wie der Hund seine Blasenentleerung verschieben kann bis er raus darf, oder eine Katze, die ihr Essen einteilt, wenn sie übers Wochenende alleine gelassen wird. Inwieweit die Kontrolle, die Tiere über ihre Handlungen haben, mit der der Menschen zu vergleichen ist, ist eine Ansichtssache. Tatsache ist, dass Tiere adäquat auf ihre Umgebung reagieren und eine bestimmte Handlungsweise, aufgrund ihrer Erfahrung (z.B. bei Dressur) auswählen können. Der Hund aus den Beispielen (42a) und (42b) seine Tat in mehreren Dimensionen wahr. Er sieht und spürt es, er ist zum Beispiel imstande das Blut zu riechen, das aus der Wunde kommt. Außerdem versteht der Hund, was er genau in diesem Moment macht, es gibt bestimmte Beweggründe, die das Tier zu dieser Handlung getrieben haben und schließlich kennt Hund in den meisten Fällen die möglichen Konsequenzen seiner Handlung. Natürlich ist Sentience bei Tieren nicht so ausgeprägt wie bei Menschen: Die Annahme von epistemischen Zuständen oder Bewertungen des Ereignisses würde direkt zu einer metaphorischen oder personifizierenden Lesart führen.

- (43) a. *Der Hund mag seinen Besitzer.*
 b. *Das Pferd freut sich über den Ausritt.*
 c. *Die Katze sieht die Maus.*
 d. **Die Katze nimmt an, das Herrchen würde bald kommen.*
 e. **Der Hund meinte, die Sache sei gut ausgegangen.*

Die Tiere sind fähig, die Handlung autonom zu vollziehen. Somit ist auch selbstinduzierte Bewegung als Merkmal vorhanden.

Das einzige Merkmal des mehrdimensionalen Agensbegriffs, das bei einem tierischen Referent nicht bzw. nur eingeschränkt auftritt, ist Besitz: Die Haustiere können etwas besitzen, was sie von ihrem Herrchen haben (ein Spielzeug, eine Decke), können aber nicht über diesen Besitz im vollen Maße verfügen. Die Tiere können einen Besitzwechsel vollziehen, indem sie sich ein Gegenstand durch Kampf aneignen. Allerdings wird in diesem Fall aus einem Nicht-Besitzer ein Besitzer.

Zusammenfassend kann man sagen, dass Tiere gute Kandidaten für einen *man*-Referenten sind: Sie besitzen (wenn auch eingeschränkt) Eigenschaften Kontrolle, Verursachung, Sentience und selbstinduzierte Bewegung und gehören zu den höher entwickelten Lebewesen (higher animals).

2.4.2.2 Pflanzen

- (44) *Riesen-Bärenklau verursacht Hautreizungen und Allergien.*
- (45) *Einwandernde Pflanzen verursachen Millionenschäden. Die anlaufende Invasion der Ambrosia mit ihren allergenen Pollen kostet unser Gesundheitswesen bereits geschätzte 32 Millionen Euro jährlich⁶⁷.*
- (46) *Sonnenblumen drehen ihre Köpfe jeden Tag von Osten nach Westen, indem sie die Länge ihres Stängels verändert⁶⁸.*
- (47)
 - a. *Die Venusfliegenfalle ist eine außergewöhnliche Pflanze, die bei Reizung ihr aufwändig gebautes Fangblatt äußerst schnell zusammenklappen kann, um Insekten und Spinnen zu fangen⁶⁹.*
 - b. *Die Venusfliegenfalle verursacht den Tod von Insekten.*

67 Beispiel aus <http://www.presseportal.de/pm/9377/638559/einwandernde-tiere-und-pflanzen-verursachen-millionenschaeden>, 05.02.2014.

68 Beispiel aus: <http://www.geo.de/GEOLino/kreativ/wie-koennen-sonnenblumen-ihre-koepfe-drehen-54652.html>, 05.02.2014.

69 Beispiel aus: <http://de.wikipedia.org/wiki/Venusfliegenfalle>, 05.02.2014.

Auf der Belebtheitsskala befinden sich die Pflanzen eine Stufe niedriger als die Tiere, was sie zum „schwächeren“ Agens macht. Übertragen auf den mehrdimensionalen Agensbegriff bedeutet das, dass die Pflanzen weniger Agenseigenschaften aufweisen können.

Was die Handlungskontrolle, Sentience und selbstinduzierte Bewegung angeht, so wurden diese Proto-Agens-Eigenschaften im Bezug auf Pflanzen im Kapitel 2.3.4 erläutert.

Wenn es um die Verursachung geht, sollte man sehr vorsichtig sein, denn oft ist es nicht die Pflanze selbst, die Ursache für ein Ereignis ist, sondern die begleitende Umstände oder das Verhalten der anderen Partizipanten zu der Pflanze. In diesem Sinne unterscheiden sich die Beispiele (47b) von (44) und (45). Die Verursachung scheint in diesen Sätzen verschiedene Abstufungen zu haben: „echte“

Verursachung, indirekte Verursachung durch Besitz bestimmter Fähigkeit und indirekter Ursprung einer Ursache. In (47b) ist die Handlung der Venusfliegenfalle dafür verantwortlich, dass die Insekten sterben. Wie das passiert, wird in (47a) erklärt. In (45) ist der Riesen-Bärenklau tatsächlich die Ursache sowohl für Allergien als auch für Hautreizungen. Wenn man aber diesen Beispiel unter die Lupe nimmt, wird man feststellen, dass der Bärenklau Hautreizung nur dann verursachen kann, wenn er in Berührung mit der Haut kommt. Dafür müsste jemand diese Pflanze berühren. Somit ist Bärenklau kein aktiver Verursacher. Die Pflanzen in (46) sind noch weniger für das beschriebene Ereignis verantwortlich. Nicht die eingewanderten Pflanzen selbst verursachen die Millionenschäden, sondern deren Ausbreitung, hohes Allergen-Potenzial, damit verbundene Kosten sowohl für die Bekämpfung der Pflanzen selbst, als auch für die Behandlung der Allergien.

Diese unterschiedliche „Verursachungsarten“ kann man mit Hilfe von den einseitigen Relationen zwischen den Proto-Agens-Eigenschaften erklären. Laut Primus 1999 wird die Verursachung durch Kontrolle impliziert. Im Beispiel mit der Venusfliegenfalle ist diese Relation vorhanden: Die Pflanze kontrolliert (im Rahmen ihres biologisches Programms) die Handlung, die dazu führt, dass die Insekten gefangen und verdaut werden und am Ende tot sind. Der Riesenbärenklau in (45) kontrolliert die Produktion von den für die Reizung verantwortlichen giftigen Substanzen Furanocumarinen. Sie dienen zum Schutz der Pflanze vor der Ausbreitung einer von den Mikroorganismen ausgelösten

Infektion. Somit kann der Bärenklau Eigenheilung verursachen. Für die „echte“ Verursachung der Hautreizung fehlt ihm aber die Kontrolle über eine Handlung, die zum Kontakt mit menschlicher Haut führen könnte. Im Fall von Ambrosia in (46) ist die Distanz zwischen der von der Pflanze kontrollierten Handlung und der Verursachung des beschriebenen Ereignisses noch größer. Das einzige von den in (46) erwähnten Ereignissen, die Ambrosia verursachen kann, ist ihre schnelle Fortpflanzung, die zu einer schnellen Ausbreitung führt. Die gestiegene Zahl der Allergiker und die daraus resultierende höheren Ausgaben des Gesundheitswesens sind zwar damit verbunden, fallen aber nicht in den Kontrollbereich der Pflanze.

Das Proto-Agens-Merkmal Besitz ist für die *Pflanzen* nicht von Bedeutung, denn die Vertreter dieser Gruppe können für keine Art des Besitzwechsels verantwortlich sein.

Es ist naheliegend, dass die *Pflanzen* nur sehr bedingt als Referenten für *man*-Konstruktionen in Frage kommen. Ihre Agentivität ist auf den Rahmen bestimmter biologischer Programme eingeschränkt und die Fälle, in denen Pflanzen offensichtlich aktiv agieren, gehören nicht zu den „Normalfällen“ in Mitteleuropa. Aus diesem Grund kann diese Gruppe nur als peripherer Agens-Kandidat für mitteleuropäische Sprachen fungieren. In einer Region, wo Venusfliegenfalle die verbreitetste Pflanze ist, könnte es anders aussehen.

2.4.2.3 Automaten

Im Kapitel 2.3.4 wurde schon besprochen, inwiefern die Automaten eine Agensrolle anstelle eines belebten Partizipanten übernehmen können. Hier wird noch Mal zusammen gefasst.

Die Automaten können die Eigenschaften eines prototypischen Agens besitzen:

⌚ Handlungskontrolle ist im Rahmen eines extra für eine bestimmte Tätigkeit entwickelten Programms möglich. In diesem Rahmen sind die Automaten auch die Verursacher eines Ereignisses:

(48) *Automatikgetriebe verursacht die Veränderung der Antriebsübersetzung;*

⌚ Sentience ist auch im begrenzten Rahmen möglich: z. B. Wärmeempfindlichkeit beim Feuermelder oder Ventilatorenschalter, Lichtempfindlichkeit bei Fotozellen oder Bewegungsmelder. Diese Wahrnehmung des Automaten von bestimmten Veränderungen der Umwelt führt zu den entsprechenden, programmierten Handlungen;

⌚ Selbstinduzierte Bewegung ist auch Ergebnis eines Programms, in Rahmen aber die Automaten selbständig agieren können;

⌚ Das Merkmal Besitz ist im Zusammenhang mit Automaten schwer vorstellbar. Im klassischen Sinne kann ein Automat nichts besitzen, kann also auch nichts veräußern oder verschenken. Einige Automaten können zwar ein Glied in einer Besitzkette sein, das den Besitzerwechsel ermöglicht (Geldautomat, elektronisches Zertifikat), allerdings ist das keine Agenseigenschaft.

Wenn man in dieser Kategorie auch die Künstliche Intelligenz behandeln würde, müsste man von den selben Eigenschaften ausgehen, die auch einen Menschen als Agens bezeichnen. Diese Fälle werden aber aus der vorliegenden Studie ausgeschlossen, weil die Arbeit an Künstlicher Intelligenz weit von den erwünschten Ergebnissen entfernt ist.

In der Untersuchung von Primus zum unpersönlichen Passiv zeigten Automaten besonders hohe Akzeptanz als mögliche Subjekt-Referenten. Aufgrund dessen wird auch für die *man*-Referenz eine hohe Akzeptabilität erwartet.

2.4.2.4 Gegenstände

Die *Gegenstände* im Allgemeinen weisen keine der Eigenschaften der Proto-Agens-Dimension auf, weder die prototypischen noch die peripheren. Es scheint zwar bei einigen Gegenständen möglich zu sein, von der Verursachung zu sprechen, man kann aber diese Art der Ursache nicht in Zusammenhang mit der Relation **Kontrolle** → **Verursachung** bringen.

- (49) a. *Bombe verursacht Zerstörung.*
b. *In vielen Fällen verursachen falsche Matratzen die*

Rückenschmerzen.

c. *Kontaktlinsen können Augenirritationen verursachen.*

Der einzig „echte“ Verursacher in dem Beispiel (49) ist die Bombe. Sie macht genau das, wofür sie hergestellt wurde. In diesem Sinne ähnelt ihr Verhalten dem der Automaten, allerdings handelt eine Bombe nicht autonom⁷⁰. Das ist der entscheidende Unterschied.

2.4.3 Hypothese und Zielsetzung

Ziel dieser Arbeit ist es, die Forschungshypothese, *man*-Konstruktion seien nur mit einem menschlichen Agens möglich, zu widerlegen und in diesem Zusammenhang den traditionellen Agens-Begriff zu hinterfragen, der eine belebte handelnde Person impliziert.

Hypothesen, mit denen diese Arbeit sich auseinander setzt, basieren auf den oben beschriebenen Proto-Agens-Eigenschaften der potentiellen *man*-Referenten.

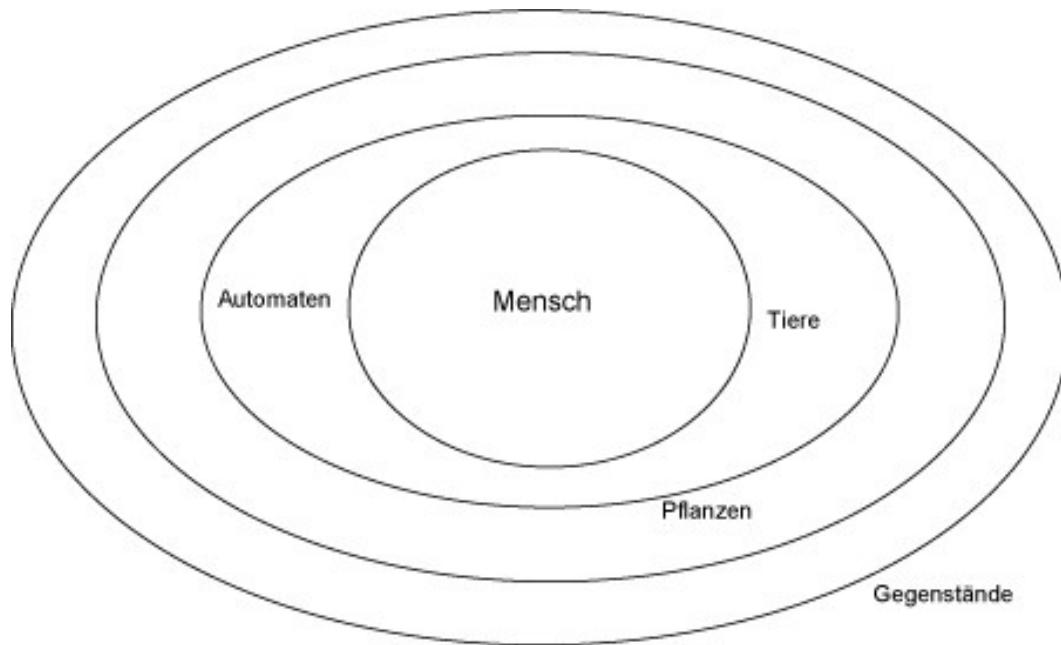
Hypothese 1. Ich nehme an, dass der Referent einer *man*-Konstruktion nicht unbedingt menschlich sein muss, solange er die hohe Agentivität eines Prototyp-Agens aufweist.

Hypothese2. Es wird erwartet, dass *Tiere* und *Automaten* aufgrund ihrer prototypischen Agenseigenschaften gleich gut akzeptiert werden, wobei die Tiere noch den Vorteil der Belebtheit haben. Die *Pflanzen* sind weniger agentivisch und sollten somit als *man*-Referenten weniger geeignet sein. Die *Gegenstände* sollten gar nicht akzeptiert werden.

Die schematische Darstellung des vorgeschlagenen Rankings im Sinne der Prototypentheorie sieht dann wie folgt aus:

70 Hier geht es um eine einfache Bombe.

Abbildung 1.



Für die Überprüfung dieser Hypothese wurde eine Akzeptabilitätsbefragung durchgeführt, deren Beschreibung und Ergebnisse Gegenstand des nächsten Kapitels sind.

3. Empirischer Teil

In diesem Kapitel wird die empirische Stichprobe vorgestellt, welche die Akzeptabilität der potentiellen Referenzgruppen für die *man*-Konstruktionen im Deutschen testet. Diese Untersuchung soll Aufschluss darüber geben, ob es ein Ranking der Referenten für das Pronomen *man* im Bezug auf den Grad ihrer Agentivität gibt. Zunächst wird das methodische Vorgehen der Studie mit den ausführlichen Informationen über Fragebogen, Versuchsteilnehmer und die Art der Datenerhebung beschrieben. Danach folgt die Darstellung der Ergebnisse. Der Interpretation und der Diskussion der Ergebnisse wird ein eigenes Kapitel gewidmet.

3.1 Experimentdesign

Für die Datenerhebung wurde die so genannte Off-line Methode in Form der Akzeptabilitätsbefragung gewählt. Getestet wurden ausschließlich *man*-Konstruktion. Variiert wurden dabei die möglichen Referenzbereiche hinsichtlich des Grades ihrer Agentivität. Dabei entstanden sechs Testitem-Gruppen mit je sechs Testsätzen⁷¹:

- ⊙ Positive Kontrollgruppe (PK) mit menschlichen Referenten;
- ⊙ Negative Kontrollgruppe (NK) mit Referenten aus dem Bereich Naturgewalten;
- ⊙ Gruppe der Automaten (AT);
- ⊙ Gruppe der Pflanzen (PF);
- ⊙ Gruppe der Tiere (TI);
- ⊙ Gruppe der Gegenstände (GE).

Die einzelnen Gruppen und deren Testitems werden weiter unten genauer beschrieben.

In der Befragung gab es vier Akzeptabilitätsstufen von 'A' bis 'D'. In der statistischen Auswertung wurden den Buchstaben folgende Zahlenwerte zugeordnet: 'A' = 4, 'B' = 3, 'C' = 2, 'D' = 1.

Die Versuchspersonen bekamen hinsichtlich dieser Stufen folgende Anweisungen (vgl. Anhang A):

- ⊙ Sätze, an denen nichts auszusetzen ist, erhalten die Bewertung 'A'.
- ⊙ Sätze, die Wendungen enthalten, die Ihnen holprig oder unnatürlich, aber

71 Alle Items finden sich in der Anlage E.

nicht falsch erscheinen, bewerten Sie bitte mit 'B'.

- ⌚ Sätze, die Wendungen enthalten, die Sie eher vermeiden würden, weil sie ihnen möglicherweise falsch erscheinen, erhalten die Bewertung 'C'.
- ⌚ Sätze, die Wendungen enthalten, die Ihnen eindeutig falsch erscheinen, bewerten Sie mit 'D'.

Grafisch wurde die Werteskala auf folgende Weise dargestellt:

Tabelle 2

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch
------------------------	---	---	----------------------

Die Probanden wurden ausdrücklich darum gebeten, keine „Zwischenwerte“ anzugeben und nur einen Wert zu markieren.

Eine solche Anleitung wurde am Anfang jedes Fragebogens angegeben, um den Probanden einerseits zu erklären, wie sie mit dem Fragebogen verfahren sollen, und andererseits, um die Beeinflussung der Befragten durch die persönlichen Anweisungen zu verhindern.

Es wurden insgesamt drei Fragebögen mit jeweils zwanzig Testsätzen erstellt. Jeder Fragebogen enthielt alle sechs Testitems aus PK und NK und je zwei aus AT, PF, TI und GE. Diese drei Fragebögen wurden gleichmäßig auf die Versuchspersonen verteilt.

3.2 Testitems

Wie schon im vorigen Abschnitt erwähnt wurde, wurden für die hier vorliegende Befragung sechs Item-Gruppen mit unterschiedlichen Agentivitätsgraden der möglichen *man*-Referenten gebildet. Diese Unterscheidung erfolgte aufgrund der Überlegungen aus dem Kapitel 2.4.2. Jede Gruppe beinhaltete sechs Sätze, woraus sich insgesamt 36 Items ergaben (vgl. Anhang D).

Alle Items wurden keinem der vorhandenen Korpora entnommen, sondern von der Autorin mit Unterstützung von Prof. Dr. Primus und ihren Mitarbeitern entworfen. Wir haben darauf geachtet, dass in fast allen Testsätzen *man* in Verbindung mit einem intransitiven Verb auftritt. Somit konnten wir unbedenklich auch die

episodische Lesart des Pronomens miteinbeziehen, die bei Unakkusativa nicht möglich gewesen wäre.

Für jeden Testsatz wurde ein ausreichender Kontext geschaffen, um Missverständnisse in der Referenz-Interpretation zu vermeiden.

Der Einsatz von Personifizierungen oder Metaphern wurde ebenso vermieden.

Positive Kontrollgruppe. Diese Gruppe entspricht voll und ganz der Definition von *man* als einem *impersonal human pronouns*: In jedem Satz ist der Mensch das handelnde Subjekt. Diese Sätze sind die grammatischen Filler, von denen die höchste Akzeptanz erwartet wird. Um den positiven Charakter dieser Gruppe zu stärken, wurden auch stark agentivische Verben ausgesucht: *arbeiten, telefonieren, reden, plaudern, tanzen, schlafen*. Somit zeichnet sich PK mit den Merkmalen [+menschlich], [+agentivisch] aus.

- (50) *Die Sozialarbeiter sollen vor allem Einfühlungsvermögen und Konfliktfähigkeit mit sich bringen, aber auch im Stande sein, den Job nicht zu nahe an sich heranzulassen. Denn **man arbeitet** oft mit Menschen, die viele ernste Probleme haben, und das ist nicht immer einfach⁷².*

Negative Kontrollgruppe. Die Merkmale dieser Gruppe bilden einen Gegensatz zu PK: [- menschlich], [- agentivisch]. Es handelt sich um die ungrammatischen Filler, die die unterste Akzeptanzgrenze festlegen. Hier wurden ausschließlich Verben benutzt, die Naturereignisse beschreiben: *schneien, tauen* (über Schnee), *funkeln* (über Sterne), *wehen* (über Wind), *scheinen* (über Sonne), *regnen*.

- (51) *Sonnencreme und Sonnenbrille sind heute ein absolutes Muss, denn die Sonne ist nicht zu unterschätzen. **Man scheint** bis zum späten Nachmittag. Erst dann können sich einige Wolken bilden, die vielleicht auch etwas Regen mit sich bringen.*

Tiere. Die semantischen Merkmale dieser Gruppe lassen auf relativ hohes Akzeptanzpotential schließen: [+belebt], [+agentivisch] [- menschlich]. Geprüft wurde im Zusammenhang mit den Verben *zwitschern, bellen, leben, muhen, miauen, knurren*.

⁷² Im Fragebogen wurden die *man*-Konstruktionen nicht mit optischen Mitteln hervorgehoben. Hier und in den weiteren Beispielen dient diese Hervorhebung der Erleichterung der Suche nach der fraglichen Konstruktion.

- (52) *Obwohl auch einzelne Wölfe in der Wildnis leben, ist die normale Sozialordnung dieser Tiere ein Rudel. Das Wolfsrudel besteht im Regelfall aus dem Elternpaar und dessen Nachkommen, es handelt sich also um eine Familie. **Man lebt** in der Regel zusammen, bis die Jungwölfe die Geschlechtsreife erreicht haben.*

Pflanzen. Die Beschreibung der semantischen Merkmale für diese Gruppe gestaltet sich schwierig. Sie sind mit Sicherheit [- menschlich], ob man sie auch als [+belebt] betrachtet, hängt oft von der individuellen Sicht des Rezipienten ab. Da es mir widerstrebt den Pflanzen die Belebtheit ganz abzusprechen, wird hier vorgeschlagen das Merkmal [+niedrigeres Lebewesen]⁷³ zu benutzen. Für das Merkmal [+agentivisch] spricht die Tatsache, dass die Pflanzen über ein sensorisches System verfügen und auf externe Impulse wie Licht, Wasserzufuhr oder Temperaturveränderung reagieren. Die Verben, die im Zentrum dieser Beispiele stehen sind *blühen, wachsen, keimen, reifen, schimmeln, duften*.

- (53) *Viele Blumen schließen ihre Blütenkelche am Abend und behalten die Duftstoffe so in ihrem Inneren. Erst am nächsten Morgen, wenn die Sonne scheint, öffnen sich die Blüten wieder. **Man duftet** tagsüber stärker, denn tagsüber sind mehr Insekten zum Bestäuben unterwegs.*

Gegenstände. Die für diese Arbeit relevanten semantischen Merkmale von Gegenständen sind dieselben wie von NK: [- menschlich], [- agentivisch], worauf auch die Erwartung der niedrigen Akzeptanz basiert. Verben, die in den Testsätzen dieser Gruppe benutzt wurden, sind *erstarren, schwitzen, leuchten, werden, verschwinden, brennen*.

- (54) *Das schmerzhafte Ziehen von Fäden kommt in der modernen Chirurgie immer seltener vor. Die Chirurgen benutzen häufiger selbstauflösende Fäden, die die Wunden fest und sicher verschließen, dem Patienten aber einen erneuten Gang zum Arzt ersparen: **Man verschwindet** einfach einige Tage oder Wochen, nachdem die Wunde verheilt ist.*

Automaten. Zu dieser Gruppe gehören intelligente Gegenstände, die ihre Umwelt wahrnehmen und selbständig mit einer bestimmten Handlung, für die sie geschaffen wurden, darauf reagieren können. Die semantischen Merkmale sind [+ agentivisch], [- belebt]. Die Verben in diesen Items sind *stehen bleiben*,

73 In Anlehnung auf die oben erwähnte Belebtheitshierarchie.

messen/entscheiden, sorgen, schalten, reagieren, erhöhen.

- (55) *Neueste Funktionstextilien von Gore-Tex enthalten Teflon-Folien mit mikroskopisch kleinen Poren: **Man sorgt** dafür, dass eine Barriere gegen Wasser gebildet wird. Gleichzeitig wird aber der Wasserdampf hindurchgelassen. Folien nach dem Prinzip von Sympatex sind makroskopisch geschlossen und enthalten keine Poren.*

3.3 Probanden

An der Stichprobe nahmen Studenten aus zwei sprachwissenschaftlichen Einführungsseminaren teil. Somit kann man von einer homogenen Gruppe hinsichtlich des Bildungsniveaus ausgehen. Aus der Datenanalyse mussten sowohl nicht-Muttersprachler, als auch zweisprachig aufgewachsene Personen ausgeschlossen werden. Die ersten, weil ihnen die muttersprachliche Intuition für die Akzeptabilitätsbewertung fehlt; die zweiten, weil eine andere Sprache möglicherweise Einfluss auf die Beurteilung der Testitems nehmen könnte und wir dies ausschließen wollten. Die Daten aller anderen Teilnehmer gingen in die Studie ein. Somit entstand folgende Gesamtzahl der Versuchspersonen (N): N=79.. Da für die vorliegende Untersuchung eine Vergleichsstudie fehlt, ist es schwierig, den Umfang der Studie zu beurteilen.

An der Befragung nahmen die Personen zwischen 17 und 36 Jahren teil (Mittelwert Alter = 21, 27; Standardabweichung = 2,92).

Die Geschlechterverteilung innerhalb der Gruppe war nicht gleichmäßig: m = 21, w = 58. Allerdings erwarteten wir keine Beeinflussung der Ergebnisse durch diesen Faktor.

Fast alle Versuchspersonen (bis auf fünf) stammen aus Mitteldeutschland.

Deswegen wird der Faktor „regionale Herkunft“ (vgl. Anhang A) von uns nicht weiter beachtet.

3.4 Durchführung

Die Datenerhebung erfolgte im Herbst 2013 an der Universität zu Köln in den Einführungsseminaren zur germanistischen Sprachwissenschaft. Die Befragung verlief wie folgt:

Zunächst stellte der Versuchsleiter⁷⁴ kurz das Vorhaben vor und bat die Probanden

74 An dieser Stelle ein großer Dank an Tim Graf für die Hilfe bei der Datenerhebung und für die statistische

um aufmerksames Lesen der Anleitung und um Beantwortung einiger persönlichen Fragen mit dem Hinweis darauf, dass die gesammelten Daten vertraulich behandelt und ausschließlich Forschungszwecken dienen werden. Zu den persönlichen Angaben gehörten Alter, Geschlecht, regionale Herkunft der Probanden, die ihrer Eltern und Dialekt (vgl. Anlage A).

Im Anschluss an die Eintragung der persönlichen Daten und die Lektüre der Anleitung konnten die Versuchspersonen sich direkt dem Fragebogen (vgl. Anhang B1, B2, B3) widmen. Die Bearbeitung der Fragebögen dauerte zwischen fünfzehn und zwanzig Minuten. Für mögliche Fragen stand den Probanden vor, während und nach der Befragung ein Versuchsleiter zur Verfügung.

Nach dem Ausfüllen wurden die Fragebögen von dem Versuchsleiter eingesammelt, und das Untersuchungsthema auf Anfrage der Probanden offen gelegt.

3.5 Ergebnisse

Aus der Auswertung der Daten ergaben sich folgende Akzeptabilitätsergebnisse:

Tabelle 3⁷⁵ (Vgl. Anhang C)

Bedingung	Mean (Akzeptabilität)	Standartabweichung (Akzeptanz)
Positive Kontrollgruppe	3,78	0,33
Automaten	3,01	0,86
Tiere	2,54	0,84
Pflanzen	1,83	0,68
Gegenstände	1,81	0,71
Negative Kontrollgruppe	1,47	0,64

Es wurde nicht erwartet, dass positive oder negative Kontrollgruppen den jeweiligen absoluten Wert (4 für PK und 1 für NK) erreichen werden, allerdings wurden sie von Versuchspersonen im Einklang mit ihrer kontrollierenden Funktion bewertet. PK erhielt den höchsten Mittelwert (weiter M) in dieser Tabelle von 3,78

Auswertung der Untersuchung.

75 Für die Werte in dieser Tabelle und weiter im Text werden keine komplette Zahlen aufgeführt, wie das im Anhang C der Fall ist, sondern, zur Erhöhung der Lesbarkeit, nur zwei Stellen hinter dem Komma.

mit der Standardabweichung (weiter SA) von 0,33. NK weist den niedrigsten M = 1,47 (SA = 0,64) auf.

Aus den Mittelwertdaten der zu testenden Gruppen (AT, TI, PF, GE), ergibt sich eine etwas andere Akzeptabilitätshierarchie als erwartet: die höchste Akzeptanz erreichen die Sätze mit Automaten (M = 3.01, SA = 0,86). Darauf folgen *Tiere* und *Pflanzen*. Schlusslicht bildet die Gruppe *Gegenstände* mit dem niedrigsten Mittelwert (M = 1.81, SA 0.71).

Der Vergleich der einzelnen Gruppen miteinander erfolgte aufgrund von Chi-Quadrat-Tests mit dem folgenden Ergebnis:

Tabelle 4

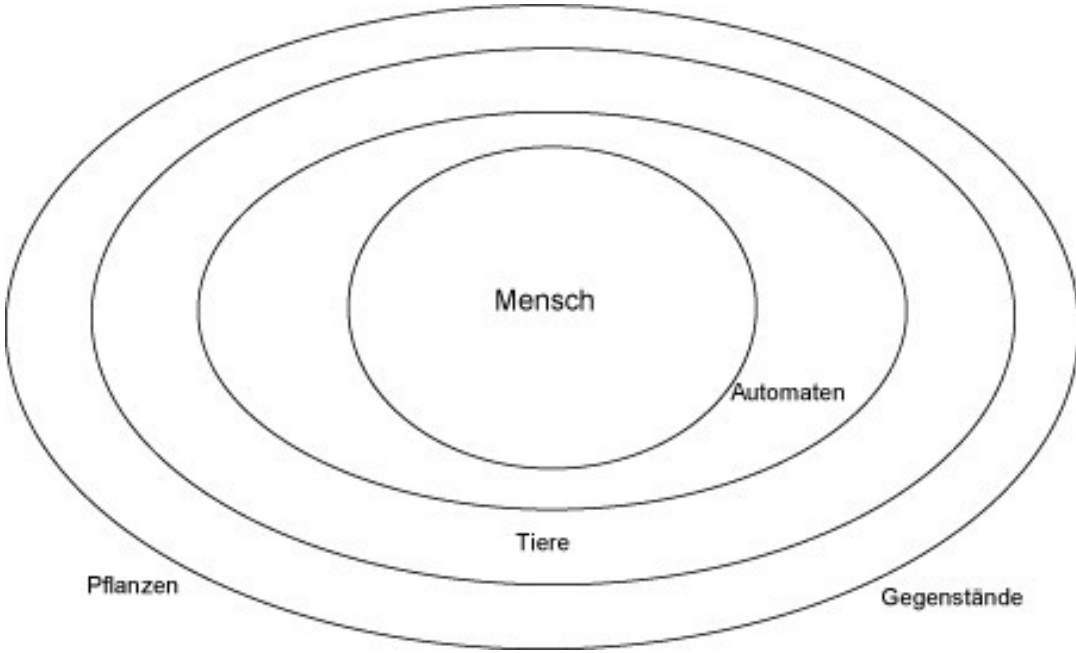
Gruppen	χ^2 -Wert	df	p-Wert	signifikant
NK vs PF	28.8035	3	2,463e-6	*
NK vs TI	157.886	3	< 2.2e-16	*
NK vs GE	23.5164	3	3.152e-05	*
NK vs AT	259.2729	3	< 2.2e-16	*
NK vs PK	741.8765	3	< 2.2e-16	*
PF vs TI	41.6495	3	4.762e-09	*
PF vs GE	2.8023	3	0.4232	
PF vs AT	88.5044	3	< 2.2e-16	*
PF vs PK	741.8765	3	< 2.2e-16	*
TI vs GE	45.4421	3	7.452e-10	*
TI vs AT	409.1439	3	< 2.2e-16	*
TI vs PK	271.5847	3	< 2.2e-16	*
GE vs AT	84.8371	3	< 2.2e-16	*
GE vs PK	397.1514	3	< 2.2e-16	*
AT vs PK	126.4303	3	< 2.2e-16	*

Dieser Test ergab, dass sich alle Gruppen signifikant voneinander unterscheiden bis auf Pflanzen und Gegenstände. Diese zwei Gruppen weisen keinen Akzeptabilitätsunterschied im Vergleich zueinander ($\chi^2=2.8023$, df = 3, p = 0.4232).

Die schematische Darstellung im Sinne der Prototypentheorie soll nach dieser

Untersuchung folgendermaßen aussehen:

Abbildung 2



4. Diskussion der Ergebnisse

In diesem Kapitel sollen die Ergebnisse der Akzeptabilitätsbefragung in Hinblick auf die Hypothesen dieser Arbeit interpretiert und in Bezug zu dem mehrdimensionalen Agensbegriff gestellt werden.

Die Ergebnisse werden in der Reihenfolge der vorgestellten Hypothesen diskutiert. Danach sollen auch die Grenzen der vorliegenden Untersuchung aufgezeigt und ein Ausblick auf mögliche künftige Untersuchungen gegeben werden.

4.1 Hypothese 1

Die Vermutung, dass nicht nur Menschen als Referenten einer *man*-Konstruktion auftreten können, wurde durch die Akzeptabilitätsbefragung eingeschränkt bestätigt: Es gibt tatsächlich Gruppen, die hohe Akzeptabilität genießen, nämlich *Automaten* und *Tiere*. Allerdings weisen sie signifikante Unterschiede in Bezug auf die Akzeptabilität auf, sowohl im Vergleich zueinander, als auch im Vergleich zu der positiven Kontrollgruppe:

(56)	TI vs. AT	($\chi^2 = 409.1439$, $df = 3$, $p < 2.2e-16$)
	PK vs. AT	($\chi^2 = 126.4303$, $df = 3$, $p < 2.2e-16$)
	PK vs. TI	($\chi^2 = 271.584$, $df = 3$, $p < 2.2e-16$)

Somit bleibt der Mensch der bevorzugte Referent einer *man*-Konstruktion, was an seiner besonders hoher Agentivität liegt. Allerdings wird somit die Definition von *man* als einem unpersönlichen menschlichen Pronomen in Frage gestellt. Trotz seiner Entwicklungs- und Grammatikalisierungsgeschichte, die eng mit dem Nomen *Mensch* zusammenhängt (vgl. Abschnitt 2.2.1) scheint sich das Pronomen in Bezug auf seine Bedeutung weiter zu entwickeln. Die Vermutung, dass sich diese Entwicklung in den Zusammenhang mit der generellen Verwendung von *man* bringen lässt, ist naheliegend. Wenn das Pronomen in seiner Generalität auf alle menschliche Wesen referieren kann, kann sein Referenzbereich auch alle menschenähnlichen Wesen und hoch entwickelten Lebewesen mit einschließen. Auch die Datenauswertung bestätigt dies. Es gibt deutlich mehr Beispiele mit nicht-menschlichen Referenten in Konstruktionen mit einer generellen Lesart, als mit einer existenziellen. Die Möglichkeit einer spezifischen Verwendung des Pronomens *man* im Sinne von Cabredo Hoffer und Malamud (vgl. Abschnitt

2.2.3.2) mit nicht-menschlichen Referenten ist aber definitiv nicht möglich, denn sie verlangt eine sprecherinklusive Lesart. Dabei würde eine solche Lesart unausweichlich zu einer Personifizierung des Referenten führen:

(57) *Ich bin eine von vielen Pflanzen in diesem Garten und kann aus der Erfahrung sagen, man gedeiht hier viel besser als anderswo in erster Linie dank der begnadeten Händen des Gärtners.*

Die Annahme, Automaten und Tiere kämen unter bestimmten Bedingungen als *man*-Referenten in Frage, basiert auf der Annahme des mehrdimensionalen Agens-Begriffs. Dieser Begriff fasst mehr Eigenschaften eines Agens auf als der traditionelle, und nicht alle diese Eigenschaften müssen gleichzeitig in der Charakteristik eines Nomens vorhanden sein, um diesen zu einem Agens zu machen. Bei Primus 2011 (vgl. Kapitel 2.3.4) wurde gezeigt, dass das Agens eines unpersönlichen Passivs mindestens Handlungskontrolle, Sentience oder selbstinduzierte Bewegung aufweisen muss. *Man*-Konstruktionen scheinen eine stärkere, prototypischere, Agentivität ihrer Referenten zu verlangen: Das heißt gleichzeitiges Vorhandensein aller drei oben genannter Proto-Agens-Eigenschaften.

Zusammenfassend kann man sagen, dass der Mensch mit Abstand der bessere, aber nicht der einzige Referent einer *man*-Konstruktion ist. Die nicht-menschlichen Entitäten können dann als Referenten für *man* in Frage kommen, wenn sie prototypische Agens-Eigenschaften wie Sentience, Handlungskontrolle und selbstinduzierte Bewegung aufweisen und wenn die Konstruktion eine generelle Lesart hat. In diesem Zusammenhang sollte die Definition von *man* als *impersonal human pronouns* überdacht werden.

Den Ergebnissen der Akzeptabilität jeder einzelnen Gruppe wird der nächste Abschnitt gewidmet.

4.2. Hypothese 2

Das im theoretischen Teil dieser Arbeit angenommene Ranking musste nach der Durchführung und Auswertung der Akzeptabilitätsbefragung verworfen werden.

a. Nur die Gruppe *Gegenstände* wurde von den Probanden wie erwartet sehr

schlecht bewertet. Diese Bewertung kann sowohl mit Hilfe des traditionellen als auch des mehrdimensionalen Agens-Begriffs erklärt werden: Gegenstände weisen keine Agens-Eigenschaften auf.

b. Die wesentlich höhere Akzeptanz der Gruppe *Automaten* im Vergleich zu der Gruppe *Tiere* (vgl. Tabelle 4) entspricht zwar nicht meiner Vermutung, dagegen aber den Ergebnissen der Untersuchung von Primus 2011 (vgl. Kapitel 2.3.4) zum unpersönlichen Passiv, bei der auch die Automaten die höchste Akzeptabilität gezeigt haben.

Die Belebtheit als biologische Eigenschaft spielt also keine Rolle für die Agentivität eines Partizipanten. Aber auch die linguistische Belebtheitshierarchie wie im Kapitel 2.3.3 scheint für die Agentivitätprognose nicht aussagekräftig genug zu sein. Auch in diesem Zusammenhang wird deutlich, dass der traditionelle Agensbegriff hinterfragt werden muss, denn mit seiner Hilfe können die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung nicht erklärt werden. Automaten sind keine belebten Partizipanten, die die vom Prädikat bezeichnete Situation verursachen. Ausgehend von der traditionellen Agensdefinition wären Tiere als belebte Entitäten den Automaten als unbelebten Entitäten vorzuziehen. Die sprachliche Intuition der Probanden liefert aber genau das umgekehrte Bild. Und dieses Bild unterstützt die Verwendung des mehrdimensionalen Agens-Begriffs. *Automaten* weisen nämlich im begrenzten Rahmen eine höhere Agentivität auf. Im Kapitel 2.4.2 wurde zwar darauf hingewiesen, dass sowohl *Automaten* als auch *Tiere* ein starkes Agentivitätspotenzial besitzen, dieses Potential scheint aber im Fall von *Automaten* eindeutiger zum Vorschein zu kommen. Denn die prototypischen Eigenschaften eines Agens weisen die Automaten oder intelligente Textilien nur dann auf, wenn sie speziell für eine bestimmte Handlung entwickelt oder programmiert wurden. Dann ist es ihnen möglich, diese Handlung autonom, aus eigener Kraft (selbstinduzierte Bewegung) als Reaktion auf die Veränderung der Umgebung (Sentience) zu vollziehen und diesen Vollzug zu kontrollieren (Handlungskontrolle). In diesem Fall sind bei einem Rezipienten keine Zweifel möglich, ob der Automat tatsächlich diese Agens-Eigenschaften besitzt, sie sind sozusagen seine Existenzberechtigung.

Bei den Agens-Eigenschaften der Gruppe *Tiere* scheint sehr viel von den subjektiven Ansichten eines Rezipienten abhängig zu sein. Tierbesitzer, besonders

Hunde- und Katzenbesitzer, werden auf jeden Fall für ausgeprägte Sentience und Handlungskontrolle plädieren. In diesem Fall kann es aber schnell zu einer Personifizierung kommen, was die Ergebnisse verfälschen würde. Es ist auch eine andere Extreme möglich: den Tieren könnte jegliche Kontrolle über ihr Handeln abgesprochen werden, weil man sie in Relation zu Menschen als „Krönung der Schöpfung“ stellt. Die sozialen und die kulturellen Einflüsse scheinen bei der Charakterisierung der Tiere als potentielle *man*-Referenten eine große Rolle zu spielen, was dazu führt, dass keine Eindeutigkeit in der Charakterisierung möglich ist. Meiner Meinung nach, ist gerade diese nicht eindeutige Interpretation der Grund für die wesentlich schlechtere Bewertung der *Tiere* in der Akzeptabilitätsbefragung im Vergleich zu den *Automaten*.

c. Besonders überraschend waren für mich die Akzeptabilitätswerte der Gruppe *Pflanzen*. Es war zu erwarten, dass die *Pflanzen* wesentlich schlechter als *Automaten* und *Tiere* in der Rolle eines *man*-Referenten akzeptiert werden, dass sie aber ähnlich wie *Gegenstände* abschneiden, wurde nicht vermutet.

Im Sinne des traditionellen Agens-Begriffs verhalten sich *Pflanzen* und *Gegenstände* tatsächlich ähnlich, was auch die nicht-signifikanten Bewertungsunterschiede dieser zwei Gruppen in der Akzeptabilitätsbefragung problemlos erklärt. Allerdings basierte die Annahme eines Rankings von möglichen Referenten-Gruppen für das Pronomen *man* auf dem Proto-Agens-Begriff. Von diesem Begriff ausgehend, sollten die *Pflanzen* höhere Agentivität aufweisen als die *Gegenstände*, weil sie zu einer selbstinduzierten Bewegung fähig sind und über ein sensorisches System verfügen, was ihnen die Ausführung einer Handlung und Kontrolle über diese im Rahmen eines biologischen Programms ermöglicht. Soll man also die Ergebnisse der durchgeführten Befragung im Hinblick auf *Pflanzen* als ein Argument gegen den mehrdimensionalen Agens-Begriff annehmen? Ich entscheide mich dagegen aus zwei Gründen.

Erstens: Es wurde von Anfang an angenommen, dass *Pflanzen* weniger agentivisch sind als andere potentielle *man*-Referenten. Würde man also *Menschen*, *Automaten*, *Tiere*, *Pflanzen* und *Gegenstände* als „semantische Merkmale“ eines Agens darstellen wollen, so würden die *Pflanzen* zu den peripheren Merkmalen zählen (vgl. Abb.1). Innerhalb der Pflanzengruppe bilden diejenigen Pflanzenarten, die jeder Rezipient spontan und ohne Zweifel als starke Agenten mit den Eigenschaften

Handlungskontrolle, Sentience und selbstinduzierte Bewegung identifiziert, die Peripherie des semantischen Bereiches (z.B. Venusfliegenfalle⁷⁶). Bei allen anderen Pflanzenarten fehlt, ähnlich wie bei Tieren, die Allgemeingültigkeit und die Eindeutigkeit der Charakterisierung einer Pflanze als einer aktiv handelnden Entität.

Zweitens: Es ist anzunehmen, dass ein Partizipant der *man*-Konstruktion nicht nur eine der prototypischen Agens-Eigenschaften, sondern alle drei aufweisen muss: Handlungskontrolle, Sentience und selbstinduzierte Bewegung, was bei den Pflanzen nicht immer der Normalfall ist.

Zusammenfassend lassen sich aus den dargestellten Untersuchungsergebnissen folgende Annahmen ableiten:

1) Es existiert ein Ranking der potentiellen *man*-Referenten:

Menschen < Automaten < Tiere

Pflanzen und Gegenstände werden aus diesem Ranking ausgenommen, da sie nur sehr niedrige Akzeptabilitätswerte aufweisen.

2) Das vorgestellte Ranking basiert auf dem mehrdimensionalen Agens-Begriff. Durch die Annahme dieses Begriffes lassen sich alle Ergebnisse der vorgestellten Stichprobe, auch die nicht erwarteten, erklären. Es wäre also sinnvoll den traditionellen Agens-Begriff zu Gunsten des mehrdimensionalen aufzugeben.

3) Die Hierarchie der potentiellen Agentivität sollte überarbeitet werden, denn sie scheint im Widerspruch zur linguistischen Intuition der Muttersprachler zu stehen. Es wäre hilfreich eine neue Kategorie der menschenähnlichen Entitäten (Roboter, Automaten, intelligente Textilien) einzuführen, die ihren Platz zwischen Menschen und höher entwickelten Lebewesen annehmen sollte.

4.3 Forschungsausblick

Nach der Analyse der Stichprobenergebnisse sind einige Grenzen dieser Untersuchung klar geworden und neue Fragen aufgekommen.

⁷⁶ Vgl. Abschnitt 2.4.2.2.

Rollensemantische Beschränkungen für *man*-Konstruktionen

Die vorliegende Arbeit präsentiert den ersten Versuch, rollensemantische Beschränkungen für *man*-Konstruktionen aufgrund des mehrdimensionalen Agens-Begriffs herauszuarbeiten. Zur Diskussion wurde die Annahme gestellt, *man*-Sätze verlangen ein prototypisches Agens mit den Eigenschaften Handlungskontrolle, Sentience und selbstinduzierte Bewegung. Allerdings ist es wichtig, diese Annahme durch weitere Akzeptabilitätsbefragungen zu überprüfen und gegebenenfalls zu korrigieren.

Generelle vs. Existentielle Lesart

Wie schon erwähnt, wurden fast alle *man*-Konstruktionen in Verbindung mit einem intransitiven Verb gebildet, um die existentielle Lesart nicht von vorneherein auszuschließen. Es wurde aber nicht explizit darauf geachtet, welche Sätze welche Lesart ermöglichen. Interessant wäre zu untersuchen, ob die generelle Verwendung von *man*-Konstruktionen, wie ich vermute, eher einen nicht-menschlichen Referenten zulässt als eine existentiellen.

Subjektive Einflüsse

Bei der Auseinandersetzung mit den Gruppen Tiere und Pflanzen wurde oft darauf hingewiesen, dass deren Beschreibung als mögliche Agenskandidaten keinen eindeutigen Charakter haben kann. Unabhängig davon, wie viele, seiner Meinung nach, objektive Argumente ein Forscher für die Agentivität der Tiere oder der Pflanzen präsentieren kann, wird er niemals an den subjektiven Ansichten der Probanden vorbei kommen können.

a. *Tiere*. Die Einstellung einer Versuchsperson zu dem agentivischen Potenzial der *Tiere* kann von kulturellen, religiösen oder sogar von regionalen Einflüssen abhängen. In diesem Zusammenhang würde sich eine Studie anbieten, die die Akzeptanz der *Tiere* als potenzielle Agenten in unterschiedlichen Lebensräumen (Stadt vs. Land) untersucht.

Außerdem läuft man bei den Sätzen mit Tieren Gefahr, unabsichtlich eine personifizierte Lesart zu schaffen. Besonders wenn es sich um typische Haustiere handelt, neigen viele Probanden dazu, diesen menschliche Eigenschaften zuzuschreiben.

b. *Pflanzen*. Wenn es bei den Tieren wenigstens in Bezug auf die biologische Belebtheit keine unterschiedlichen Ansichten gibt, weiß man bei den Pflanzen nicht, welcher Ansicht jede einzelne Versuchsperson ist. Pflanzen können sowohl als (einfachere) Lebewesen, als auch als Gegenstände interpretiert werden. Diese Interpretation beeinflusst dann die Vorstellung von dem Agentivitätspotenzial dieser Gruppe. Man könnte demnach eine Untersuchung mit folgender Fragestellung durchführen: Inwieweit ist die Akzeptabilität der *Pflanzen* als *man-*Referenten von deren Interpretation als Gegenstand oder als Lebewesen abhängig?

Prototypische und periphere Vertreter einer Kategorie

Es wurde schon darauf hingewiesen, dass die *Automaten* deswegen die besten Akzeptabilitätswerte (abgesehen von PK) aufweist, weil deren Agentivität mit deren Existenzberechtigung zusammen hängt. Eine automatische Klimaanlage wurde z.B. darauf programmiert, eine konstante Raumtemperatur von 20 Grad zu erreichen. Sie wurde mit Sensoren ausgestattet, die die Temperaturveränderung registrieren können, und ihr wurde Möglichkeit gegeben die Temperatur zu verändern. Wenn es um Handeln in diesem Rahmen geht, ist die Klimaanlage ein perfektes Agens.

Bei den *Pflanzen* und den *Tieren* dagegen fehlt diese Eindeutigkeit.

Auf die Gruppe *Tiere* wird hier nicht näher eingegangen wegen des hohen Personifikationspotenzials.

Was die Pflanzen angeht, sollte man noch einem Aspekt die Aufmerksamkeit schenken.

Im Kapitel 2.4.2.2 wurde beschrieben, dass die Pflanzen (wenn man die Interpretation als Gegenstand außer Acht lässt) durchaus prototypische Agens-Eigenschaften besitzen können. Sie verfügen über ein sensorisches System, mit dem sie die Veränderungen in der Umwelt wahrnehmen können; sie können innerhalb ihres biologisches Programms auf die externen Ereignisse autonom reagieren. So reagieren z.B. die Sonnenblumen auf den Stand der Sonne, indem sie ihre Blütenköpfe und Blätter während des Tages immer in Richtung Sonne drehen. Diese Bewegung erfolgt aus der inneren Kraft der Blume: sie verändert die Länge ihres Stängels, dessen Gewebe bis zum Reifezustand flexibel bleibt. Und so wächst nachts der Stängel an der Westseite am stärksten bis der Kopf der Blume nach Osten klappt, wo die Sonne am morgen aufgeht. Tagsüber ist es umgekehrt: Die

westliche Seite der Blume wächst wenig, die östliche stark. Deshalb dreht sich der Kopf nach Westen.⁷⁷

Allerdings sind diese Agens-Eigenschaften für eine Pflanze nicht so repräsentativ wie für einen Automaten. Zumindest in den Augen eines durchschnittlichen mitteleuropäischen Rezipienten. Denn die Pflanzen, die im typischen Sinne aktiv sind, gehören in unserer Kultur nicht zu der prototypischen Vorstellung eines Gewächses. Mitten im Wald voller Kletterpflanzen, Sonnenblumen und Venusfliegenfallen würde sich diese Vorstellung und damit auch die Akzeptabilitätsbewertung dieser Gruppe vermutlich verändern.

Die prototypischen Pflanzen wie Rosen oder Eichen scheinen für die meisten Menschen sicher nur eine Agens-Eigenschaften zu besitzen: Sentience. Das Vorhandensein dieser Eigenschaft kann einfach und anschaulich durch jeden Partizipanten überprüft werden: Wenn man die Zimmerpflanzen nicht gießt oder mehrere Tage im dunklen Raum stehen lässt, gehen sie ein. Also reagieren sie auf die Wasser- und Lichtzufuhr. Allerdings wird die Eigenschaft Sentience als schwach agentivisch aufgefasst (vgl. Kapitel 2.3.2). Diese schwache Agentivität der prototypischen Pflanzenarten hat sicherlich Einfluss darauf, dass Pflanzen von den meisten Rezipienten eher als nicht-agentivisch angesehen werden.

Die selbstinduzierte Bewegung wird den Pflanzen auch nicht abgesprochen. Immerhin blühen und wachsen sie aus eigener Kraft. Allerdings gehören auch das Blühen und das Wachsen als typische Handlungen einer Pflanze nicht zu der Vorstellung einer im Allgemeinen prototypischen Handlung (vgl. dagegen *arbeiten*, *machen* u.Ä.).

Es scheint also eine wichtige Rolle für die Akzeptabilität einer Gruppe als *man*-Referenten zu spielen, ob die Agens-Eigenschaften zweifellos einem prototypischen oder einem peripheren Repräsentant dieser Gruppe zuzuordnen sind. Die Akzeptabilität steigt dann, wenn den prototypischen Vertretern einer Gruppe eindeutig die Agens-Eigenschaften zugewiesen werden können, und sie sinkt, wenn die Agens-Eigenschaften eindeutig erst bei den peripheren Gruppenrepräsentanten zu finden sind.

⁷⁷ Vgl. <http://www.geo.de/GEOlino/kreativ/wie-koennen-sonnenblumen-ihre-koepfe-drehen-54652.html>. Zuletzt besucht am 16.02.2014.

Schlussbemerkung

Die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführte Akzeptabilitätsbefragung hat gezeigt, dass als Referenten einer *man*-Konstruktion nicht nur menschliche Wesen auftreten können, wie es bis jetzt angenommen wurde. Auch Automaten haben hohe Akzeptanz erfahren. Diese Ergebnisse können mit dem traditionellen Agens-Begriff nicht erklärt werden. Wenn man dagegen einen mehrdimensionalen Agens-Begriff anwendet, kann man sowohl die hohen Akzeptabilitätswerte der Gruppe Automaten, als auch das aufgrund der Akzeptanzbewertung entstandene Ranking der potentiellen *man*-Referenten verstehen.

Aufgrund der Analyse der Untersuchungsergebnisse werden folgende rollensemantische Beschränkungen für das Agens der unpersönlichen *man*-Konstruktion im Deutschen angenommen: Der Referent eines *man*-Satzes muss drei Proto-Agens-Komponenten aufweisen: Handlungskontrolle, Sentience und selbstinduzierte Bewegung.

Erklärung

„Ich versichere, dass ich die schriftliche Hausarbeit - einschließlich beigefügter Zeichnungen, Kartenskizzen und Darstellungen - selbstständig verfasst und keine als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Alle Stellen der Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinne nach anderen Werken entnommen sind, habe ich in jedem Fall unter Angabe der Quelle deutlich als Entlehnung kenntlich gemacht“

Anhang A

Universität zu Köln
Institut für deutsche Sprache und Literatur I

Vom Versuchsleiter auszufüllen:

VP-Nr.: _____
Fragebogen 1

Bevor wir mit dem eigentlichen Fragebogen beginnen, bitten wir Sie, uns einige persönliche Angaben zu nennen. Alle Angaben sind freiwillig und dienen lediglich der wissenschaftlichen Charakterisierung unserer Informantengruppe.

Hinweis:
Sämtliche hier gemachten Angaben unterliegen strenger Vertraulichkeit. Sie werden nicht an Dritte weitergegeben und nur für wissenschaftliche Zwecke genutzt.

Geschlecht: m w

Alter in Jahren: _____

Ist Deutsch Ihre Muttersprache? ja nein

Sind Sie mehrsprachig aufgewachsen? (z.B. Englisch/Deutsch) ja nein

In welcher Gegend Deutschlands sind Sie aufgewachsen, bzw. wo haben Sie Ihre Kindheit und Jugend verbracht?

a) bis zur Einschulung: _____ (Ort, Region, PLZ falls bekannt)

b) Schulzeit bis Abschluss: _____ (Ort, Region, PLZ falls bekannt)

c) bis zum 20. Geburtstag: _____ (Ort, Region, PLZ falls bekannt)

Stammen Ihre Eltern aus der selben Gegend, in der Sie aufgewachsen sind?

Mutter: ja nein, aus _____ (Ort, Region, PLZ falls bekannt)

Vater: ja nein, aus _____ (Ort, Region, PLZ falls bekannt)

Wurde in Ihrem Elternhaus Dialekt gesprochen? ja nein

Wenn ja, welcher? _____

Lesen Sie sich nun bitte die Anweisungen auf der folgenden Seite genau durch und beginnen Sie dann mit dem Ausfüllen des Fragebogens.

Bitte bewerten Sie die folgenden Sätze bezüglich ihrer **sprachlichen** Angemessenheit. Orthographie und Zeichensetzung spielen dabei keine Rolle.

- (1) Sätze, an denen nichts auszusetzen ist, erhalten die Bewertung 'A'.
- (2) Sätze, die Wendungen enthalten, die Ihnen holprig oder unnatürlich, aber nicht falsch erscheinen, bewerten Sie bitte mit 'B'.
- (3) Sätze, die Wendungen enthalten, die Sie eher vermeiden würden, weil sie ihnen möglicherweise falsch erscheinen, erhalten die Bewertung 'C'.
- (4) Sätze, die Wendungen enthalten, die Ihnen eindeutig falsch erscheinen, bewerten Sie mit 'D'.

Bitte kreuzen Sie nur einen Wert an. Bitte benutzen Sie nur die vorgegebenen Werte (kreuzen Sie z.B. nicht die Linien an, wenn Sie z.B. einen Wert zwischen A und B markieren wollen). Wir testen nicht Ihr Sprachvermögen, sondern wissenschaftliche Hypothesen.

Anhang B1

Fragebogen 1

Sonnencreme und Sonnenbrille sind heute ein absolutes Muss, denn die Sonne ist nicht zu unterschätzen. Man scheint bis zum späten Nachmittag. Erst dann können sich einige Wolken bilden, die vielleicht auch etwas Regen mit sich bringen.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Der Fahrer moderner Luxusautos muss sich um fast gar nichts mehr kümmern. Einiges wird von selbst erledigt: selbständiges Einparken, Fußgänger erkennen und ihnen ausweichen. Man bleibt sogar vor Hindernissen stehen.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Die Sozialarbeiter sollen vor allem Einfühlungsvermögen und Konfliktfähigkeit mit sich bringen, aber auch im Stande sein, den Job nicht zu nahe an sich heranzulassen. Denn man arbeitet oft mit Menschen, die viele ernste Probleme haben, und das ist nicht immer einfach.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Die Meteorologen hatten Recht, die Kaltfront war auch in unsere Region gekommen. Die Temperaturen fielen schon am Abend drastisch unter den Gefrierpunkt. Man schneite die ganze Nacht und am Morgen sah die Welt friedlich und unschuldig aus.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Die biologische Uhr der Pflanzen wird durch die Gene gesteuert. Die Pflanzen reagieren auf Länge und Intensität des Lichteinfalls, die Temperatur, die Verfügbarkeit von Wasser und weiteren Faktoren. Und doch kann eine Pflanze ihr Programm umstellen: Man blüht eben einmal einfach etwas später.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

--	--	--	--

Im Traumschlaf, der auch als REM-Schlaf bezeichnet wird, ist der Körper wie gelähmt. Die Temperaturregulation des Körpers ist in dieser Schlafphase abgeschaltet. Dies bringt ein erhöhtes Risiko der Unterkühlung mit sich. Man schläft also besser in einem Pyjama.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Was passiert, wenn wir uns experimentell mit dem Material Wachs auseinander setzen und all seine Eigenschaften für einen künstlerischen Gestaltungsprozess nutzen? Wachsfiguren verformen sich unter Wärmezufuhr, behalten aber im erkalteten Zustand ihre Form. Man erstarrt also in der vom Künstler beabsichtigten Form, wenn optimale Ausgangsbedingungen vorherrschen.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Etwas Besseres konnten wir uns nicht vorstellen. Trotz viel zu kalter Luft war das eine perfekte Sommernacht, es war still und klar und der Himmel war übersät mit Milliarden von Sternen. Man funkelte mit unglaublicher Leuchtkraft.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Die Gehirnforschung der Vögel ist deswegen besonders interessant, weil es so viele Parallelen zum menschlichen Sprechen und zum menschlichen Spracherwerb gibt: Vögel müssen wie Menschen lernen, ihre Lautäußerungen zu produzieren. Man zwitschert nicht von Anfang an richtig.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Skype ist wirklich kostenlos und kann sofort im Internet heruntergeladen und direkt genutzt werden. Bei der Nutzung gibt es zwei Möglichkeiten. Die eine bezieht sich auf Anrufe ins Festnetz oder auf das Handy. Die zweite und verbreitetste ist das so genannte Skypen: man telefoniert mit jemandem, der auch Skype hat.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Die ganze Landschaft passte zu seiner Vorstellung von der romantischen Einsamkeit. Diese kahlen Felsen und ein einziger Baum neben dem Haus ... Und auch das Wetter spielte mit: es war kalt, man wehte und zwischendurch gab es auch heftige Gewitter.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Es ist doch bestimmt jedem von uns schon mal passiert: Wir wollten nur kurz eine Freundin anrufen und hängen eine halbe Stunde später immer noch am Hörer. Telefongespräche dauern in der Regel länger als die schriftliche Übermittlung einer Information. Man redet über dies und das und vergisst fast den eigentlichen Grund des Anrufs.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Haben sie beim Einkauf saure Trauben erwischt, werden diese selbst bei optimaler Lagerung zu Hause nicht mehr süß. Deshalb nur bei vollreifen Tafeltrauben zugreifen. Denn bei Trauben ist es anders als bei Äpfeln: Nach der Ernte reift man nicht nach.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Alle von der Hitze müden Menschen und Tiere atmen erleichtert auf. Nur die Sonnenanbeter sind etwas enttäuscht, dass die Trockenperiode zu Ende ist: Man regnet endlich. Die Bauern jubeln: Es gibt doch noch eine Chance, dass die Ernte nicht verloren ist.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Bettsofas sind aus einem modern eingerichteten Wohnraum nicht mehr wegzudenken. Seien es die elegante Polsterecke für das Wohnzimmer oder aber das trendige Schlafsofa mit Microfaser-Bezug

für das Einzimmerapartment. Das Wichtigste ist: Man wird zum Bett oder Sofa, alles nach Wunsch des Besitzers.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Der Frühling lässt auch dieses Jahr auf sich warten. Es ist schon Mitte April, aber der Schnee liegt nicht nur im tiefsten Wald, sondern auch auf den Feldern und in den kleinen Straßen unseres Dorfes. Man taut viel zu langsam. Die Sonne ist viel zu schwach.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Durch die Möglichkeiten der modernen Kommunikation, gemeint sind in erster Linie soziale Netzwerke, leidet oft das Feingefühl für geschäftliche Hierarchien. Man plaudert mit seinem Chef oder dem wichtigen Kunden wie mit seinen Sandkastenfreund. Solches Verhalten gaukelt oft eine Nähe vor, die in der geschäftlichen Realität gar nicht gegeben ist.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Der Hirte wachte plötzlich auf, als ob er etwas gespürt hätte. Er schaute seine Kühe besorgt an und bemerkte die Unruhe in der Herde: man muhte irgendwie anders als sonst, aufgeregter und vielleicht auch etwas lauter. Der Bulle war nirgendwo zu sehen.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Tanzen bedeutet nicht, Schritte zu setzen, sondern sich nach Musik zu bewegen. Ohne Musik also auch kein Tanz. Eine andere Schlussfolgerung: Wer Musik mag oder sogar liebt, der hat auch das Potential zum Tanzen. Man tanzt also, sobald die persönlichen Gefühle in Bewegung umgesetzt werden.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Bewegungsmelder sind elektronische Sensoren, die Bewegungen in ihrer näheren Umgebung erkennen und wie elektrische Schalter mit einer simplen Funktionsweise arbeiten. Man schaltet das

Licht an oder löst Alarm aus, wenn sich in einem vorher festgelegten Raster plötzliche Veränderungen der Lichtdichte ereignen.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Anhang B2

Fragebogen 2

Sonnencreme und Sonnenbrille sind heute ein absolutes Muss, denn die Sonne ist nicht zu unterschätzen. Man scheint bis zum späten Nachmittag. Erst dann können sich einige Wolken bilden, die vielleicht auch etwas Regen mit sich bringen.

A = nichts aussetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Nach einer Orchideenschau begann ich die Pflanzen bevorzugt im Glas zu halten, vorwiegend ohne Substrat. Circa alle 3-4 Wochen werden die Pflanzen für eine bis zwei Stunden ins Wasser getaucht, ansonsten besprühe ich die Luftwurzeln und Blätter, was ihnen anscheinend sehr gut bekommt, man wächst wie eh und je.

A = nichts aussetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Die Sozialarbeiter sollen vor allem Einfühlungsvermögen und Konfliktfähigkeit mit sich bringen, aber auch im Stande sein, den Job nicht zu nahe an sich heranzulassen. Denn man arbeitet oft mit Menschen, die viele ernste Probleme haben, und das ist nicht immer einfach.

A = nichts aussetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Die Meteorologen hatten Recht, die Kaltfront war auch in unsere Region gekommen. Die Temperaturen fielen schon am Abend drastisch unter den Gefrierpunkt. Man schneite die ganze Nacht und am Morgen sah die Welt friedlich und unschuldig aus.

A = nichts aussetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Die süßen Muster und die niedlichen Bildchen sollten nicht täuschen, im Inneren moderner Kinderlichter steckt viel Intelligenz in Form von Fotozellen: Man misst die Lichtmenge im Raum, um nach den Werten zu entscheiden, ob es nötig ist, das Licht einzuschalten.

A = nichts	B	C	D = eindeutig falsch
------------	---	---	----------------------

auszusetzen			

Etwas Besseres konnten wir uns nicht vorstellen. Trotz viel zu kalter Luft war das eine perfekte Sommernacht, es war still und klar und der Himmel war übersät mit Milliarden von Sternen. Man funkelte mit unglaublicher Leuchtkraft.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Skype ist wirklich kostenlos und kann sofort im Internet heruntergeladen und direkt genutzt werden. Bei der Nutzung gibt es zwei Möglichkeiten. Die eine bezieht sich auf Anrufe ins Festnetz oder auf das Handy. Die zweite und verbreitetste ist das so genannte Skypen: man telefoniert mit jemandem, der auch Skype hat.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Pflegehunde erweisen sich manchmal als richtige Sturköpfe. Sie ziehen es vor, draußen im Garten oder auf einer Matte im Schlafzimmer zu liegen. Und wenn beides gerade nicht geht, verkünden sie lauthals ihre Enttäuschung: Man bellt und jault bis die Luft ausgeht.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Im Traumschlaf, der auch als REM-Schlaf bezeichnet wird, ist der Körper wie gelähmt. Die Temperaturregulation des Körpers ist in dieser Schlafphase abgeschaltet. Dies bringt ein erhöhtes Risiko der Unterkühlung mit sich. Man schläft also besser in einem Pyjama.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Die Ziegel- und Porenbetonhersteller haben auf die neusten Anforderungen reagiert und die Wärmeleitfähigkeit der Steine reduziert. Aber auch moderne Mauerwerksteine können der Feuchtigkeit und schlechter Belüftung nicht Stand halten. Man schwitzt bis hin zur Bildung von

Schimmelflecken.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Es ist doch bestimmt jedem von uns schon mal passiert: Wir wollten nur kurz eine Freundin anrufen und hängen eine halbe Stunde später immer noch am Hörer. Telefongespräche dauern in der Regel länger als die schriftliche Übermittlung einer Information. Man redet über dies und das und vergisst fast den eigentlichen Grund des Anrufs.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Die ganze Landschaft passte zu seiner Vorstellung von der romantischen Einsamkeit. Diese kahlen Felsen und ein einziger Baum neben dem Haus ... Und auch das Wetter spielte mit: es war kalt, man wehte und zwischendurch gab es auch heftige Gewitter.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Das schmerzhaft Ziehen von Fäden kommt in der modernen Chirurgie immer seltener vor. Die Chirurgen benutzen häufiger selbstauflösende Fäden, die die Wunden fest und sicher verschließen, dem Patienten aber einen erneuten Gang zum Arzt ersparen: Man verschwindet einfach einige Tage oder Wochen, nachdem die Wunde verheilt ist.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Alle von der Hitze müden Menschen und Tiere atmen erleichtert auf. Nur die Sonnenanbeter sind etwas enttäuscht, dass die Trockenperiode zu Ende ist: Man regnet endlich. Die Bauern jubeln: Es gibt doch noch eine Chance, dass die Ernte nicht verloren ist.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Auf dem Markt sieht Obst so verführerisch aus, dass ich mich nicht kontrollieren kann und ich

kaufe alles, was mir unter die Augen kommt. Zuhause vergesse ich dann die schönen Früchte im Kühlschrank. Das Ergebnis: Man schimmelt bereits nach einigen Tagen.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Durch die Möglichkeiten der modernen Kommunikation, gemeint sind in erster Linie soziale Netzwerke, leidet oft das Feingefühl für geschäftliche Hierarchien. Man plaudert mit seinem Chef oder dem wichtigen Kunden wie mit seinen Sandkastenfreund. Solches Verhalten gaukelt oft eine Nähe vor, die in der geschäftlichen Realität gar nicht gegeben ist.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Die Funktion von Sprinkleranlagen beruht auf dem Ansteigen der Raumtemperatur im Brandfall. Man reagiert auf die Veränderung der Umgebungstemperatur mit dem Öffnen des Rohrnetzes an der betreffenden Stelle. Dadurch sinkt der Druck im Sprinklerrohrnetz ab und über die Alarmventilstation fließt das Löschwasser hinaus.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Der Frühling lässt auch dieses Jahr auf sich warten. Es ist schon Mitte April, aber der Schnee liegt nicht nur im tiefsten Wald, sondern auch auf den Feldern und in den kleinen Straßen unseres Dorfes. Man taut viel zu langsam. Die Sonne ist viel zu schwach.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Nach langjähriger Beobachtung von Hauskatzen kann ich mit Sicherheit sagen, dass sie in der Regel sehr schnell ein individuelles Begrüßungsritual mit ihren Herrchen entwickeln. Eines haben aber alle Katzen gemein: man miaut laut, um seine Anwesenheit zu bekunden, sobald von außen der Schlüssel im Schlüsselloch erklingt.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Tanzen bedeutet nicht, Schritte zu setzen, sondern sich nach Musik zu bewegen. Ohne Musik also

auch kein Tanz. Eine andere Schlussfolgerung: Wer Musik mag oder sogar liebt, der hat auch das Potential zum Tanzen. Man tanzt also, sobald die persönlichen Gefühle in Bewegung umgesetzt werden.

A = nichts aussetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Anhang B3

Fragebogen 3

Sonnencreme und Sonnenbrille sind heute ein absolutes Muss, denn die Sonne ist nicht zu unterschätzen. Man scheint bis zum späten Nachmittag. Erst dann können sich einige Wolken bilden, die vielleicht auch etwas Regen mit sich bringen.

A = nichts aussetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Neueste Funktionstextilien von Gore-Tex enthalten Teflon-Folien mit mikroskopisch kleinen Poren: Man sorgt dafür, dass eine Barriere gegen Wasser gebildet wird. Gleichzeitig wird aber der Wasserdampf hindurchgelassen. Folien nach dem Prinzip von Sympatex sind makroskopisch geschlossen und enthalten keine Poren.

A = nichts aussetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Die Meteorologen hatten Recht, die Kaltfront war auch in unsere Region gekommen. Die Temperaturen fielen schon am Abend drastisch unter den Gefrierpunkt. Man schneite die ganze Nacht und am Morgen sah die Welt friedlich und unschuldig aus.

A = nichts aussetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Oft benötigen verschiedene Arten von Samen auch verschiedene Keimbedingungen, um sich optimal entfalten zu können. Es gibt Samen, die erst nach Frost oder nach Waldbränden keimen können. Im Grunde genommen keimt man, sobald genug Wasser, Wärme und Sauerstoff vorhanden sind.

A = nichts aussetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Die Sozialarbeiter sollen vor allem Einfühlungsvermögen und Konfliktfähigkeit mit sich bringen, aber auch im Stande sein, den Job nicht zu nahe an sich heranzulassen. Denn man arbeitet oft mit Menschen, die viele ernste Probleme haben, und das ist nicht immer einfach.

A = nichts aussetzen	B	C	D = eindeutig falsch

--	--	--	--

Skype ist wirklich kostenlos und kann sofort im Internet heruntergeladen und direkt genutzt werden. Bei der Nutzung gibt es zwei Möglichkeiten. Die eine bezieht sich auf Anrufe ins Festnetz oder auf das Handy. Die zweite und verbreitetste ist das so genannte Skypen: man telefoniert mit jemandem, der auch Skype hat.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Obwohl auch einzelne Wölfe in der Wildnis leben, ist die normale Sozialordnung dieser Tiere ein Rudel. Das Wolfsrudel besteht im Regelfall aus dem Elternpaar und dessen Nachkommen, es handelt sich also um eine Familie. Man lebt in der Regel zusammen, bis die Jungwölfe die Geschlechtsreife erreicht haben.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Etwas Besseres konnten wir uns nicht vorstellen. Trotz viel zu kalter Luft war das eine perfekte Sommernacht, es war still und klar und der Himmel war übersät mit Milliarden von Sternen. Man funkelte mit unglaublicher Leuchtkraft.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Im Traumschlaf, der auch als REM-Schlaf bezeichnet wird, ist der Körper wie gelähmt. Die Temperaturregulation des Körpers ist in dieser Schlafphase abgeschaltet. Dies bringt ein erhöhtes Risiko der Unterkühlung mit sich. Man schläft also besser in einem Pyjama.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Alexandrit ist ein seltener Edelstein, der im Jahr 1830 in den Smaragdgruben an der Takowaja im südlichen Ural entdeckt und nach dem Zar Alexander II. von Russland benannt wurde. Alexandrit-Steine haben die Eigenschaft, ihre Farbe zu verändern: Man leuchtet beim natürlichen Tageslicht

smaragdgrün, beim künstlichen Licht kirschrot.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Alle von der Hitze müden Menschen und Tiere atmen erleichtert auf. Nur die Sonnenanbeter sind etwas enttäuscht, dass die Trockenperiode zu Ende ist: Man regnet endlich. Die Bauern jubeln: Es gibt doch noch eine Chance, dass die Ernte nicht verloren ist.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Viele Blumen schließen ihre Blütenkelche am Abend und behalten die Duftstoffe so in ihrem Inneren. Erst am nächsten Morgen, wenn die Sonne scheint, öffnen sich die Blüten wieder. Man duftet tagsüber stärker, denn tagsüber sind mehr Insekten zum Bestäuben unterwegs.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Es ist doch bestimmt jedem von uns schon mal passiert: Wir wollten nur kurz eine Freundin anrufen und hängen eine halbe Stunde später immer noch am Hörer. Telefongespräche dauern in der Regel länger als die schriftliche Übermittlung einer Information. Man redet über dies und das und vergisst fast den eigentlichen Grund des Anrufs.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Die ganze Landschaft passte zu seiner Vorstellung von der romantischen Einsamkeit. Diese kahlen Felsen und ein einziger Baum neben dem Haus ... Und auch das Wetter spielte mit: es war kalt, man wehte und zwischendurch gab es auch heftige Gewitter.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Das Wachs wird durch die Wärme der Flamme flüssig, steigt im Docht auf, wird noch heißer und verdampft schließlich. Bei dieser Verbrennung entsteht so viel Wärme, dass immer wieder neue

Wachsteilchen verdampfen, sich selbst entzünden und verbrennen. Für die Kerzen bedeutet das: man brennt so lange weiter, bis das Wachs ganz verdampft ist.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Tanzen bedeutet nicht, Schritte zu setzen, sondern sich nach Musik zu bewegen. Ohne Musik also auch kein Tanz. Eine andere Schlussfolgerung: Wer Musik mag oder sogar liebt, der hat auch das Potential zum Tanzen. Man tanzt also, sobald die persönlichen Gefühle in Bewegung umgesetzt werden.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Nach ein paar hundert Metern schalten die Hybridautos selbständig auf Gas um. Solange das Umschalten während des Fahrens erfolgt, merkt der Fahrer nichts. Um ein Stottern des Motors während einer Stehpause – zum Beispiel an der Ampel – zu vermeiden, sind einige Modelle mit einem Zusatzsensor ausgestattet. Man erhöht die Drehzahl des Motors, sobald sie unter einen Schwellenwert sinkt.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Unsere Ferienhäuser stehen allen Hundebesitzern zur Verfügung. Wir selbst haben vier Hunde. Bei so vielen Tieren bleibt es natürlich nicht aus, dass sowohl meine Hunde, als auch die der anderen Feriengäste sich manchmal ein wenig unterhalten. Man knurrt mal friedlich, mal böse, aber letztendlich vertragen sich alle.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Durch die Möglichkeiten der modernen Kommunikation, gemeint sind in erster Linie soziale Netzwerke, leidet oft das Feingefühl für geschäftliche Hierarchien. Man plaudert mit seinem Chef oder dem wichtigen Kunden wie mit seinen Sandkastenfreund. Solches Verhalten gaukelt oft eine Nähe vor, die in der geschäftlichen Realität gar nicht gegeben ist.

A = nichts auszusetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Der Frühling lässt auch dieses Jahr auf sich warten. Es ist schon Mitte April, aber der Schnee liegt nicht nur im tiefsten Wald, sondern auch auf den Feldern und in den kleinen Straßen unseres Dorfes. Man taut viel zu langsam. Die Sonne ist viel zu schwach.

A = nichts aussetzen	B	C	D = eindeutig falsch

Anhang C

Bedingung	Bedingung	mean(Akzeptabilität)	Standardabweichung(Akzeptanz)
1	Negative Kontrolle	1.472574	0.6379668
2	Pflanzen	1.835443	0.6780511
3	Tiere	2.544304	0.8404435
4	Gegenstände	1.810127	0.7129921
5	Automaten	3.006329	0.8641495
6	Positive Kontrolle	3.789030	0.3340898

Anhang D

Testitems

Negative Kontrollitems

1. Die Meteorologen hatten Recht, die Kaltfront war auch in unsere Region gekommen. Die Temperaturen fielen schon am Abend drastisch unter den Gefrierpunkt. Man schneite die ganze Nacht und am Morgen sah die Welt friedlich und unschuldig aus.

2. Etwas Besseres konnten wir uns nicht vorstellen. Trotz viel zu kalter Luft war das eine perfekte Sommernacht, es war still und klar und der Himmel war übersät mit Milliarden von Sternen. Man funkelte mit unglaublicher Leuchtkraft.

3. Die ganze Landschaft passte zu seiner Vorstellung von der romantischen Einsamkeit. Diese kahlen Felsen und ein einziger Baum neben dem Haus ... Und auch das Wetter spielte mit: es war kalt, man wehte und zwischendurch gab es auch heftige Gewitter.

4. Der Frühling lässt auch dieses Jahr auf sich warten. Es ist schon Mitte April, aber der Schnee liegt nicht nur im tiefsten Wald, sondern auch auf den Feldern und in den kleinen Straßen unseres Dorfes. Man taut viel zu langsam. Die Sonne ist viel zu schwach.

5. Sonnencreme und Sonnenbrille sind heute ein absolutes Muss, denn die Sonne ist nicht zu unterschätzen. Man scheint bis zum späten Nachmittag. Erst dann können sich einige Wolken bilden, die vielleicht auch etwas Regen mit sich bringen.

6. Alle von der Hitze müden Menschen und Tiere atmen erleichtert auf. Nur die Sonnenanbeter sind etwas enttäuscht, dass die Trockenperiode zu Ende ist: Man regnet endlich. Die Bauern jubeln: Es gibt doch noch eine Chance, dass die Ernte nicht verloren ist.

Testsätze Pflanzen

1. Die biologische Uhr der Pflanzen wird durch die Gene gesteuert. Die Pflanzen reagieren auf Länge und Intensität des Lichteinfalls, die Temperatur, die Verfügbarkeit von Wasser und weiteren Faktoren. Und doch kann eine Pflanze ihr Programm umstellen: Man blüht eben einmal einfach etwas später.
2. Nach einer Orchideenschau begann ich die Pflanzen bevorzugt im Glas zu halten, vorwiegend ohne Substrat. Circa alle 3-4 Wochen werden die Pflanzen für eine bis zwei Stunden ins Wasser getaucht, ansonsten besprühe ich die Luftwurzeln und Blätter, was ihnen anscheinend sehr gut bekommt, man wächst wie eh und je.
3. Oft benötigen verschiedene Arten von Samen auch verschiedene Keimbedingungen, um sich optimal entfalten zu können. Es gibt Samen, die erst nach Frost oder nach Waldbränden keimen können. Im Grunde genommen keimt man, sobald genug Wasser, Wärme und Sauerstoff vorhanden sind.
4. Haben sie beim Einkauf saure Trauben erwischt, werden diese selbst bei optimaler Lagerung zu Hause nicht mehr süß. Deshalb nur bei vollreifen Tafeltrauben zugreifen. Denn bei Trauben ist es anders als bei Äpfeln: Nach der Ernte reift man nicht nach.
5. Auf dem Markt sieht Obst so verführerisch aus, dass ich mich nicht kontrollieren kann und ich kaufe alles, was mir unter die Augen kommt. Zuhause vergesse ich dann die schönen Früchte im Kühlschrank. Das Ergebnis: Man schimmelt bereits nach einigen Tagen.
6. Viele Blumen schließen ihre Blütenkelche am Abend und behalten die Duftstoffe so in ihrem Inneren. Erst am nächsten Morgen, wenn die Sonne scheint, öffnen sich die Blüten wieder. Man duftet tagsüber stärker, denn tagsüber sind mehr Insekten zum Bestäuben unterwegs.

Testsätze Tiere

1. Die Gehirnforschung der Vögel ist deswegen besonders interessant, weil es so viele Parallelen zum menschlichen Sprechen und zum menschlichen Spracherwerb gibt: Vögel müssen wie Menschen lernen, ihre Lautäußerungen zu produzieren. Man zwitschert nicht von Anfang an richtig.
2. Pflegehunde erweisen sich manchmal als richtige Sturköpfe. Sie ziehen es vor, draußen im Garten oder auf einer Matte im Schlafzimmer zu liegen. Und wenn beides gerade nicht geht, verkünden sie lauthals ihre Enttäuschung: Man bellt und jault bis die Luft ausgeht.
3. Obwohl auch einzelne Wölfe in der Wildnis leben, ist die normale Sozialordnung dieser Tiere ein Rudel. Das Wolfsrudel besteht im Regelfall aus dem Elternpaar und dessen Nachkommen, es handelt sich also um eine Familie. Man lebt in der Regel zusammen, bis die Jungwölfe die Geschlechtsreife erreicht haben.
4. Der Hirte wachte plötzlich auf, als ob er etwas gespürt hätte. Er schaute seine Kühe besorgt an und bemerkte die Unruhe in der Herde: man muhte irgendwie anders als sonst, aufgeregter und vielleicht auch etwas lauter. Der Bulle war nirgendwo zu sehen.
5. Nach langjähriger Beobachtung von Hauskatzen kann ich mit Sicherheit sagen, dass sie in der Regel sehr schnell ein individuelles Begrüßungsritual mit ihren Herrchen entwickeln. Eines haben aber alle Katzen gemein: man miaut laut, um seine Anwesenheit zu bekunden, sobald von außen der Schlüssel im Schlüsselloch erklingt.
6. Unsere Ferienhäuser stehen allen Hundebesitzern zur Verfügung. Wir selbst haben vier Hunde. Bei so vielen Tieren bleibt es natürlich nicht aus, dass sowohl meine Hunde, als auch die der anderen Feriengäste sich manchmal ein wenig unterhalten. Man knurrt mal friedlich, mal böse, aber letztendlich vertragen sich alle.

Testsätze Gegenstände

1. Was passiert, wenn wir uns experimentell mit dem Material Wachs auseinander setzen und all seine Eigenschaften für einen künstlerischen Gestaltungsprozess nutzen? Wachsfiguren verformen sich unter Wärmezufuhr, behalten aber im erkalteten Zustand ihre Form. Man erstarrt also in der vom Künstler beabsichtigten Form, wenn optimale Ausgangsbedingungen vorherrschen.
2. Die Ziegel- und Porenbetonhersteller haben auf die neusten Anforderungen reagiert und die Wärmeleitfähigkeit der Steine reduziert. Aber auch moderne Mauerwerksteine können der Feuchtigkeit und schlechter Belüftung nicht Stand halten. Man schwitzt bis hin zur Bildung von Schimmelflecken.
3. Alexandrit ist ein seltener Edelstein, der im Jahr 1830 in den Smaragdgruben an der Takowaja im südlichen Ural entdeckt und nach dem Zar Alexander II. von Russland benannt wurde. Alexandrit-Steine haben die Eigenschaft, ihre Farbe zu verändern: Man leuchtet beim natürlichen Tageslicht smaragdgrün, beim künstlichen Licht kirschrot.
4. Bettsofas sind aus einem modern eingerichteten Wohnraum nicht mehr wegzudenken. Seien es die elegante Polsterecke für das Wohnzimmer oder aber das trendige Schlafsofa mit Microfaser-Bezug für das Einzimmerapartment. Das Wichtigste ist: Man wird zum Bett oder Sofa, alles nach Wunsch des Besitzers.
5. Das schmerzhaftes Ziehen von Fäden kommt in der modernen Chirurgie immer seltener vor. Die Chirurgen benutzen häufiger selbstauflösende Fäden, die die Wunden fest und sicher verschließen, dem Patienten aber einen erneuten Gang zum Arzt ersparen: Man verschwindet einfach einige Tage oder Wochen, nachdem die Wunde verheilt ist.
6. Das Wachs wird durch die Wärme der Flamme flüssig, steigt im Docht auf, wird noch heißer und verdampft schließlich. Bei dieser Verbrennung entsteht so viel Wärme, dass immer wieder neue Wachsteilchen verdampfen, sich selbst entzünden und verbrennen. Für die Kerzen bedeutet das: man brennt so lange

weiter, bis das Wachs ganz verdampft ist.

Testsätze Automaten

1. Der Fahrer moderner Luxusautos muss sich um fast gar nichts mehr kümmern. Einiges wird von selbst erledigt: selbständiges Einparken, Fußgänger erkennen und ihnen ausweichen. Man bleibt sogar vor Hindernissen stehen.
2. Die süßen Muster und die niedlichen Bildchen sollten nicht täuschen, im Inneren moderner Kinderlichter steckt viel Intelligenz in Form von Fotozellen: Man misst die Lichtmenge im Raum, um nach den Werten zu entscheiden, ob es nötig ist, das Licht einzuschalten.
3. Neueste Funktionstextilien von Gore-Tex enthalten Teflon-Folien mit mikroskopisch kleinen Poren: Man sorgt dafür, dass eine Barriere gegen Wasser gebildet wird. Gleichzeitig wird aber der Wasserdampf hindurchgelassen. Folien nach dem Prinzip von Sympatex sind makroskopisch geschlossen und enthalten keine Poren.
4. Bewegungsmelder sind elektronische Sensoren, die Bewegungen in ihrer näheren Umgebung erkennen und wie elektrische Schalter mit einer simplen Funktionsweise arbeiten. Man schaltet das Licht an oder löst Alarm aus, wenn sich in einem vorher festgelegten Raster plötzliche Veränderungen der Lichtdichte ereignen.
5. Die Funktion von Sprinkleranlagen beruht auf dem Ansteigen der Raumtemperatur im Brandfall. Man reagiert auf die Veränderung der Umgebungstemperatur mit dem Öffnen des Rohrnetzes an der betreffenden Stelle. Dadurch sinkt der Druck im Sprinklerrohrnetz ab und über die Alarmventilstation fließt das Löschwasser hinaus.
6. Nach ein paar hundert Metern schalten die Hybridautos selbständig auf Gas um.

Solange das Umschalten während des Fahrens erfolgt, merkt der Fahrer nichts. Um ein Stottern des Motors während einer Stehpause – zum Beispiel an der Ampel – zu vermeiden, sind einige Modelle mit einem Zusatzsensor ausgestattet. Man erhöht die Drehzahl des Motors, sobald sie unter einen Schwellenwert sinkt.

Positive Kontrollitems

1. Die Sozialarbeiter sollen vor allem Einfühlungsvermögen und Konfliktfähigkeit mit sich bringen, aber auch im Stande sein, den Job nicht zu nahe an sich heranzulassen. Denn man arbeitet oft mit Menschen, die viele ernste Probleme haben, und das ist nicht immer einfach.

2. Skype ist wirklich kostenlos und kann sofort im Internet heruntergeladen und direkt genutzt werden. Bei der Nutzung gibt es zwei Möglichkeiten. Die eine bezieht sich auf Anrufe ins Festnetz oder auf das Handy. Die zweite und verbreitetste ist das so genannte Skypen: man telefoniert mit jemandem, der auch Skype hat.

3. Es ist doch bestimmt jedem von uns schon mal passiert: Wir wollten nur kurz eine Freundin anrufen und hängen eine halbe Stunde später immer noch am Hörer. Telefongespräche dauern in der Regel länger als die schriftliche Übermittlung einer Information. Man redet über dies und das und vergisst fast den eigentlichen Grund des Anrufs.

4. Tanzen bedeutet nicht, Schritte zu setzen, sondern sich nach Musik zu bewegen. Ohne Musik also auch kein Tanz. Eine andere Schlussfolgerung: Wer Musik mag oder sogar liebt, der hat auch das Potential zum Tanzen. Man tanzt also, sobald die persönlichen Gefühle in Bewegung umgesetzt werden.

5. Im Traumschlaf, der auch als REM-Schlaf bezeichnet wird, ist der Körper wie gelähmt. Die Temperaturregulation des Körpers ist in dieser Schlafphase abgeschaltet. Dies bringt ein erhöhtes Risiko der Unterkühlung mit sich. Man schläft also besser in einem Pyjama.

6. Durch die Möglichkeiten der modernen Kommunikation, gemeint sind in erster Linie soziale Netzwerke, leidet oft das Feingefühl für geschäftliche Hierarchien. Man plaudert mit seinem Chef oder dem wichtigen Kunden wie mit seinem Sandkastenfreund. Solches Verhalten gaukelt oft eine Nähe vor, die in der geschäftlichen Realität gar nicht gegeben ist.

Literaturangabe

Lexika, Wörterbücher und Grammatiken

- Bußmann, Hadumod, 2002. *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner.
- Duden, 2009. Die Grammatik: unentbehrlich für richtiges Deutsch. 8. überarbeitete Aufl. Dudenredaktion (Hrg.). Mannheim [u.a.] : Dudenverlag.
- Grimm, Jacob (Bgr.) / Wilhelm Grimm (Bgr.), 1854 – 1971. *Deutsches Wörterbuch*. Leipzig.
- Grammis 2.0. *Das grammatische Informationssystem des Instituts für Deutsche Sprache*.
http://hypermedia.ids-mannheim.de/call/public/sysgram.ansichtv_id=400. Zuletzt besucht am 15.02.2014.
- Helbig, Gerhard / Joahim Buscha, 2001. *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin [u.a.]: Langenscheidt.
- Kluge, Friedrich / Elmar Seebold, 2011. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, durchges. und erw. Aufl. / bearb. von Elmar Seebold. Berlin [u.a.] : De Gruyter.
- Wahrig, Gerhard / Renate Wahrig-Burfeind (Hrgg.), 2006. *Deutsches Wörterbuch mit einem Lexikon der deutschen Sprachlehre* . 8., vollständig neu bearbeitete und aktualisierte Auflage. Gütersloh [u.a.] : Wissen Media Verlag.
- Wiktionary. Das freie Wörterbuch.
<https://de.wiktionary.org/wiki/Wiktionary:Hauptseite>. Zulätz besucht am 13.02.2014.

Literatur

- Bittner, Dagmar, 2002. Semantisches in der pronominalen Flexion des Deutschen. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 21.2; 196 – 233.
- Blume, Kerstin, 2000. *Markierte Valenz im Sprachvergleich: Lizenzierungs- und Linkingbedingungen*. Tübingen: Niemayer.
- Cabredo Hofherr, Patricia, 2010. Binding properties of impersonal human pronouns in generic and episodic contexts. *Workshop on Peculiar Configurations*. Stuttgart.
- Cabredo Hopfherr, Patricia, 2010. Binding properties of impersonal human

pronouns in generic and episodic contexts. *Workshop on impersonal human pronouns*. UMR 7023 Structures formelles du langage CNRS / Université Paris-8.

<http://www.umr7023.cnrs.fr/sites/sfl/IMG/pdf/impersMay2010CabredoHofherrManOnLa.pdf>

- Chen, Mel Y., 2012. *Animacies*. Durham / London: Duke University Press.
- Chierchia, Gennaro 1995. The variability of impersonal subjects. In: Emmon Bach / Eloise Jelinek / Angelika Kratzer / Barbara Hall Partee (Hrgg.). *Quantification in Natural Languages*. Dordrecht: Kluwer ; 107-143.
- Christensen, Rolf H., 1996. *Die Natur im Geist. Die Differenzformen im Südslavischen im Lichte der Entwicklungshierarchien*. Kopenhagen: C.A. Reitzels Forlag.
- Dahl, Östen, 1999. Animacy and the notion of semantic gender. In: Unterbeck, Barbara (Hrg.), 2000. *Gender in grammar and cognition*. Berlin: de Gruyter; 99-116.
- Dahl, Östen / Kari Fraurud, 1996. Animacy in grammar and discourse. In: Fretheim, Thorsten / Janette K. Gundel (Hrgg.): *Reference and Referent accessibility. Pragmatics & beyond*, 38. Amsterdam: Benjamins; 47-64.
- Dimova, A., 1981. Die Polysemie des deutschen Pronomens „man“ unter Berücksichtigung seiner Äquivalente im Bulgarischen. In: *Deutsch als Fremdsprache* 1; 38-44.
- Dixon, R.W.M., 1979. Ergativity. In: *Language* 55; 59-138.
- Doloschal, Ursula, 2002. Das generische Maskulinum im Deutschen. Ein historischer Spaziergang durch die deutsche Grammatikschreibung von der Renaissance bis zur Postmoderne. In: *Linguistik online*, 11, 2/02. http://www.linguistik-online.de/11_02/doeschal.pdf. Zuletzt besucht am 06.01.2014
- Doval, Irene, 2010. *Zur Frage der Grammatikalisierung der unpersönlichen Konstruktionen im Deutschen*. Universidad de Santiago de Compostela. Pdf.revistas.ucm.es/index.php/RFAL/article/download/37063/35869
- Dowty, David R., 1991. Thematik proto-roles and argument selektion. In: *Language* 67; 547-619.
- Egerland, V. 2003. Impersonal pronouns in Scandinavian and Romance. In: *Working Papers in Scandinavian Syntax* 71; 75-101.
- Eisenberg, Peter / Ulrike Sayatz, 2004. Left of number. Animacy and plurality in German nouns. In: Müller, G. / Gunkel, L. / Zifonun, G. (Hgg.) *Explorations in nominal inflection*. Berlin: de Gruyter; 97-120.
- Fillmore, Charles J. 1968, The case for case, In: Emmon Bach / Robert T. Harms (Hrgg.) *Universals in linguistics theory*. New York: Holt, Rinehart &

Winston; 1-90.

- Fobbe, Eilika, 2004. *Die Indefinitpronomina des Deutschen : Aspekte ihrer Verwendung und ihrer historischen Entwicklung*. Heidelberg : Winter.
- Givón, Talmy, 1984. *Syntax*. VI. 1. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Haspelmath, Martin, 1997. *Indefinite pronouns*. Oxford: Clarendon Press.
- Hoekstra, Jarich. 2010. On the impersonal pronoun *men* 'one' in Modern West Frisian, In: *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 13, 31-59.
- Kratzer, Angelika 1997. *German impersonal pronouns and logophoricity*. Presentation at Sinn und Bedeutung II, Berlin, Germany.
- Löbner, Sebastian. 2003. *Semantik. Eine Einführung*. Berlin / New York: De Gruyter.
- Malamud, Sophia A., 2012. Impersonal indexicals: *one, you, man* and *du*. Impersonal indexicals – DRAFT – *Journal of Comparative Germanic Linguistics*.
<http://people.brandeis.edu/~smalamud/malamud-JCGL-web-draft.pdf>
- Marschall, Gottfried R.. Was bezeichnet *man*? Das indefiniteste „Indefinitpronomen“ und seine Verwandten. In: Perennec, Marie-Helene (Hrg.), 1996. *Pro-Formen des Deutschen*. Tübingen: Staufenburg Verlag; 87-97.
- Meindl, Claudia. 2011. *Methodik für Linguisten. Eine Einführung in die Statistik und Versuchsplanung*. Tübingen: Narr Verlag.
- Minkoff, Seth, 2000. Animacy Hierarchies and Sentence Processing. In: Carnie, Andrew (Hrg.), 2000. *The syntax of verb initial languages*. Oxford studies in comparative syntax. Oxford : Oxford Univ. Press.
- Nikula, Henrik. 2006. Unpersönliche Konstruktionen. Dependenz und Valenz. In: *Dependency and Valency Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (HSK 25.2)* 2. Halbbd.; 913-920.
- Oppenrieder, Wilhelm, 1991. Von Subjekten, Sätzen und Subjektsätzen: Untersuchungen zur Syntax des Deutschen. In: *Linguistische Arbeiten*, 241.
- Palmer, F.R.. 1994. *Grammatical roles and relations*. Cambridge University Press.
- Primus, Beatrice. 1999a: *Cases and Thematic Roles - Ergative, Accusative and Active*. Tübingen: Niemeyer.
- Primus, Beatrice. 1999b: Rektionsprinzipien. In: Wegener, H. (Hrsg.). 1999: *Deutsch-kontrastiv. Typologisch-vergleichende Untersuchungen zur*

deutschen Grammatik. Tübingen: Stauffenburg; 135-170.

- Primus, Beatrice, 2011. Das unpersönliche Passiv – Ein Fall für die Konstruktionsgrammatik? In: Engelberg, Stefan / Holler, Anke / Proost, Kristel (Hrsgg.). 2011: *Sprachliches Wissen zwischen Lexikon und Grammatik*. Berlin: de Gruyter; 285-313.
- Primus, Beatrice, 2012a. Animacy, Generalized Semantic Roles, and Differential Object Marking. In: Lamers, Monique / de Swart, Peter (Hrsgg.) 2012: *Case, word order, and prominence. Interacting Cues in Language Production and Comprehension*. Dordrecht: Springer; 65-90.
- Primus, Beatrice, 2012b *Semantische Rollen*. Heidelberg: Winter.
- Primus, Beatrice, *Animacy and telecity: Semantic constraints on impersonal passive*. Erhalten vom Dozenten.
- Ramat, Anna Giacalone/Andrea Sansò. 2007. The indefinite usage of *uomo* ('man') in early italo-romanice. Grammaticalization and Areality. In: *Archivio Glottologico Italiano* 92; 65 – 111.
- Reichertz, Jo / Nadia Zaboura (Hrsgg.). 2006. *Akteur Gehirn – oder das vermeintliche Ende des handelnden Subjekts. Eine Kontroverse*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Shishova, Alexandra, 2007. *Das Pronomen man im Deutschen und seine Entsprechungen im Russischen*. Arbeit zum Hauptseminar „Text-Kohärenz“. Humboldt-Universität zu Berlin.
- Schütze, Carson T., 1996. *The Empirical Base of Linguistics*. Chicago/London: The University of Chicago Press.
- Siewierska, Anna, 2011. Overlap and complementarity in reference impersonals. Man-constructions vs. third person plural-impersonals in the languages of Europe. In: Malchukov, Andrej/Anna Siewierska, 2011. *Impersonal Constructions. A cross-linguistic perspective*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins; 57-89.
- Silverstein, Michael, 1976. Hierarchie of features and ergativity. In: Dixon, R.W.M. (Hrsg.). *Grammatical categories in Australian Languages*. Canberra: Australian Institute of Aboriginal Studies; 112-172.
- Vahl-Seyfarth, Ellen, 1987. *Das unbestimmte Subjekt in gesprochener Sprache : Vorkommen, Funktionen und Gebrauchsbedingungen untersucht an Tonbandaufnahmen aus Baden-Württemberg, Bayrisch-Schwaben und Vorarlberg*. Tübingen : Niemeyer.
- Zifonun, Gisela, 2000. "Man lebt nur einmal". Morphosyntax und Semantik des Pronomens **man**. In: *Deutsche Sprache* 28; 232-253.

Žeimantienė, Vaiva, 2005. Einzelsprachliche Realisierungen des Subjekt-
Impersonals: das Beispiel deutsche *man*-Sätze und ihrer Entsprechungen
im Litauischen. In: *Kalbotyra* 55(3); 81-90.